

Zentralschweizerische Gesellschaft
für Familienforschung (ZGF)

Mitteilungsblatt

Nr. 61 • März 2025



Inhaltsverzeichnis

Protokoll der Mitgliederversammlung

Samstag, 25. Januar 2025, 14.00–15.00, Hörsaal 8, Uni Luzern

Von Friedrich Auf der Maur4

Jahresbericht 2024 der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung ZGF

Zuhanden der Mitgliederversammlung vom 25. Januar 2025 in Luzern

Von Gerhard Matter8

Die nichtsesshafte Familie Gerzner

Versuch einer Übersicht mit indexierten Kirchenbüchern

Von Olivier Felber14

Provisa und improvisus

Versehgang mit Nebengeräusch

Von Friedrich Schmid25

Wohin Familienforschung führen kann, Teil 2

Auf der gezielten Suche nach verborgenen Geschichten

Von Alexander Roth29

Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte, Teil 2

Josef Zemp (1834–1908)

Von Olivier Felber40

Trouvailles in Kirchenbüchern, Teil 7

Bemerkenswertes aus den Federn der Pfarrer

Von Olivier Felber45

Zum Titelbild

In der Familien-Chronik von Jakob Christen-Durrer aus dem Jahr 1905 hielt sein damals 86-jähriger Vater, in Nidwalden bekannt als «Hauptmann Christen», Rückschau auf ein ereignisreiches Leben. Handschriftliche Zeugnisse bereichern die Familienforschung durch ihren unmittelbaren Zeitbezug, wie im Artikel von Alexander Roth zu sehen ist.

Editorial

Von Olivier Felber

Eine selbstverfasste Biografie eines Nidwaldners mit einem bewegten Leben, zwei nichtsesshafte Familienväter, die in Venezianische Kriegsdienste geschickt wurden, ein Prototyp eines Kaiserschnitts aus dem 18. Jahrhundert und mehr werden im vorliegenden Mitteilungsblatt behandelt. Die Artikel decken unterschiedliche familiengeschichtliche Themen ab und stammen wie gewohnt von verschiedenen Autoren.

Zunächst ist das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. Januar 2025 abgedruckt. Anschliessend folgt der Jahresbericht über das Jahr 2024. In meinem Artikel über die nichtsesshafte Familie Gerzner wird versucht, eine frühe Übersicht dieser mobilen Familie zu erstellen, bei der es sich um die Vorfahren der Schwyzer Gerzner handeln könnte. Dabei wird auch auf die Chancen und Einschränkungen von indexierten Kirchenbüchern eingegangen. Friedrich Schmid berichtet in seinem Beitrag über den Versehgang, der einem in den Sterbebüchern oft als «provisus» oder «improvisus» begegnet. Dabei kamen auch medizinisch interessante Einträge zutage. Über die ereignisreiche, selbstverfasste Lebensgeschichte seines Vorfahren Jakob Christen schreibt Alexander Roth in seinem Artikel. Darin geht es um den Verlust der väterlichen Liegenschaft, die Teilnahme am Sonderbundskrieg, ein Familienleben mit Höhen und Tiefen und vieles mehr. Danach folgt die von mir erstellte Ahnenliste von Bundesrat Josef Zemp, dem zweiten Bundesrat aus dem Kanton Luzern und dem ersten Regierungsmitglied, der nicht den Liberalen angehörte. Wie gewohnt klingt das Mitteilungsblatt mit den Trouvaillen aus Kirchenbüchern aus.

Das Mitteilungsblatt kann thematisch und redaktionell nur abwechslungsreich bleiben, wenn sich verschiedene Mitglieder daran beteiligen. Wer Interesse hat, einen kurzen Artikel zu verfassen oder Fundstücke aus Kirchenbüchern teilen möchte, kann sich gerne beim Redaktor melden. Das Verfassen eines Beitrags für das Mitteilungsblatt hilft der eigenen Forschung in vieler Hinsicht. Man hat Gelegenheit, sich einen Überblick über den eigenen Wissensstand zu verschaffen, übt das Schreiben für eine allfällige Publikation und kann im besten Fall mit Rückmeldungen von anderen Forschern rechnen.

Protokoll der Mitgliederversammlung

Samstag, 25. Januar 2025, 14.00–15.00, Hörsaal 8, Uni Luzern

Von Friedrich Auf der Maur

1. Begrüssung

14 Uhr, Stimmprobe. 14 Uhr 02 eröffnet Präsident Gerhard W. Matter die Versammlung und stellt fest, dass für Traktandum 10 keine Anträge eingegangen sind. Anwesend sind 30 Mitglieder und ein Gast.

16 Mitglieder haben sich entschuldigt. Es sind dies: Georges Bättig, Luzern; Heinz Frank, Arlesheim; Erwin Haldi, Luzern; Verena Herger, Luzern; Rita Huber, Baar; Remi Hurschler, Hagendorn; Armin Ineichen, Wohlen; Margrith Kronenberg, Luzern; Toni Kurmann, Horw; Patrick Lischer, Oberarth; Willy Schmid, Schüpheim; Karin Stalder, Arth; Rita Steiner-Lötscher, Sursee; René Strässle, Ettiswil; Werner Wandeler, Ruswil; Anton Wigger, Luzern.

2. Protokoll vom 27. Januar 2024

Abgedruckt im Mitteilungsblatt Nr. 59. Gleichzeitig mit der unbestrittenen Wahl von Ehrenmitglied Friedrich Schmid zum Stimmzähler wird das Protokoll angenommen.

3. Jahresbericht des Präsidenten

Den vollständigen, mit Applaus verdankten Bericht, findet sich in diesem Mitteilungsblatt.

4. Bericht zum Portraitarchiv von Markus Lischer

Neu sind im 2024 49'000 (im Vorjahr 44'000) Porträts erfasst worden. Stand Ende 2024 somit 450'000 weltweit einsehbare «Leidhelgeli». Ein Dank an die freiwilligen Redaktoren, die diese Webseite beaufsichtigen. Speziell aber dankt Markus dem «Miterfinder» dieser Seite, dem Ruedi Amman.

Markus bemerkt noch, dass die Qualität der Bilder, aus Zeitungen entnommen, oft nicht sehr gut ist, aber besser als keines. Dem Vernehmen nach existiert in Bayern und im Südtirol etwas ähnliches. Mit Wein, roter Rose und einem kräftigen Applaus für Ruedi endet dieses Traktandum.

5. Jahresrechnung und Revisorenbericht

Die Jahresrechnung 2024 schliesst mit einem Ertrag von Fr. 11'836.65 gegenüber einem Aufwand von Fr. 11'200.42 ab. Dies ergibt einen Gewinn von Fr. 636.23 (Vorjahr 662.24). Die Bilanz zeigt ein Vereinsvermögen von Fr. 33'578.35.

Alle Mitglieder haben den Jahresbeitrag bezahlt und viele haben aufgerundet, sodass auf dem Konto «Gönnerbeiträge» Fr. 1'332.– verbucht werden konnte. Danke vielmals. Beim Ausflug wurde erstmals die Führung (Fr. 300.– wie Referat) vom Verein bezahlt. Ausserplanmässig haben wir 3'000 Kuverts mit Fenster für Fr. 421.60 drucken lassen. Dieses Jahr stellt der Portraitarchiv-Programmierer keine Rechnung, obwohl er einige Wartungsarbeiten ausgeführt hatte. Dies erklärt das Plus, statt des budgetierten Minus von Fr. 910.–.

Revisor Armin Heer beantragte, auch für den entschuldigten Patrick Lischer, die sauber geführte Jahresrechnung zu genehmigen, der Kassiererin zu danken und dem Vorstand Decharge zu erteilen. Die Jahresrechnung wurde ohne Gegenstimmen mit Handerheben und gleichzeitigem Applaus genehmigt.

6. Mitgliederbeitrag

Der Vorstand beantragte der Mitgliederversammlung, den jährlichen Mitgliederbeitrag für die Jahre 2025 und 2026 (um Budgetierung zu erleichtern) unverändert bei CHF 40.– zu belassen. Beide Anträge werden ohne Wortmeldung und ohne Gegenstimme genehmigt.

7. Mutationen

Wie im Vorjahr, 8 Austritte und 2 Verstorbene. Bei 10 Eintritten ergibt dies ein gleichbleibender Bestand von 198 Mitgliedern.

Verstorben sind: Hans von Moos, Jg. 54, Sachseln und Heinrich Zwysig, Jg. 38, Hünenberg (handelte mit alten Dokumenten).

Ausgetreten sind: Marie Louise Burri-Rüedi, Paul Fallegger, Nicole Grisiger-Mayer, Andrea Kipfer-Portmann, Margith Kottmann-Lustenberger, Othmar Lienert, Julius Schnider-Wolf, Martha Voegtli-Lingg.

Und eine weitere Folie zeigt uns die Eintritte von: Josie Dali, Peter Imfeld, Tobias Kümin, Toni Kurmann, Beat Lampart, Eugen Müller, Lisa Piazza-Bussmann, Willy Schmid, Isidor Stadelmann und Karin Stalder.

8. Budget 2025

Die Uni Luzern hat die Saalmiete für 2025ff massiv erhöht. Von Fr. 300.- auf Fr. 475.-. Das Buchhaltungs- und Mitgliederverwaltungsprogramm «Clubdesk» hatten wir im ersten Jahr (2024) 6 Monate lang gratis. Jetzt Fr. 192.- p.a. Daher ist ein Jahresverlust von Fr. 980.- budgetiert. Möglicherweise muss für 2027 mit einer Jahresbeitrag-Erhöhung gerechnet werden, da ja auch immer ein Apéro zur MV vorgesehen ist. N.B., im 2032 sind's 100 Jahre ZGF.

9. Wahlen

Rechnungsrevisoren für die dreijährige Amtszeit bis Januar 2028. Beide, Armin Heer und Patrick Lischer, stellen sich wiederum zur Verfügung, was die Versammlung mit Applaus verdankt.

10. Anträge

Keine eingegangen.

11. Varia

a) Die nächsten Termine/Vorträge: jeweils am 4ten Samstag des Monats um 14 Uhr: 22. Februar, 22. März, 26. April (Themen bereits bekannt), 18. Oktober (Verschiebedatum) und 22. November. Ausflug am 24. Mai. Programm für Region Beromünster/Sempach folgt.

b) An der MV gibt's neu einen Büchertisch. Hier können die Mitglieder genealogische Publikationen zur Ansicht oder Verkauf auflegen. Heute haben nur 2 vom Angebot Gebrauch gemacht.

c) Olivier Felber weist darauf hin, dass für die Rubrik «damals» bei zentralplus.ch von jedermann Beiträge verfasst werden können. Länge 4'-6'000 Zeichen. Interessenten können sich bei ihm melden, um weitere Details zu erfahren. Er hofft aber, dass keine Autoren zu zentralplus überlaufen, weil's dort 100 Franken pro Artikel zu verdienen gibt.

d) Die nicht öffentliche Mitgliederliste der ZGF kann bei Rita Naef verlangt werden.

e) Armin Heer dankt den beiden Ritas (Naef-Hofer und Klein-Stutz) für den Einsatz und die Dienste im vergangenen Jahr.

f) Ehrenmitglied Friedrich Schmid freut sich, nach zweijähriger Beobachtung, dass es ihm gelungen sei, nach 15jähriger präsidentaler Amtsführung die «Fortsetzung» richtig aufgegleist zu haben.

Präsident Matter blickt auf die Saaluhr, der grosse Zeiger springt in den rechten Winkel, es ist 15 Uhr 00 und somit ist die MV beendet.

Der Apéro stehe bereit, hört man.

Jubiläen

450 Jahre: Gründung der Sennengesellschaft Schwyz, 19.10.1575.

500 Jahre: 2. Schlacht bei Pavia, Italienkriege, 24.02.1525.

525 Jahre: Verrat von Novara, Mailänderkriege, 10.04.1500.

550 Jahre: Schlacht auf der Planta, Burgunderkriege, 13.11.1475.

650 Jahre: Gefecht bei Buttisholz, Guglerkrieg, 24./25.12.1375.

750 Jahre: Gründung Kloster St. Peter am Bach, Schwyz, 25.05.1275.

Jahresbericht 2024 der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung ZGF

Zuhanden der Mitgliederversammlung vom 25. Januar 2025 in Luzern

Von Gerhard Matter

Mit grosser Freude lege ich meinen zweiten Jahresbericht als Präsident der Zentralschweizerischen Gesellschaft für Familienforschung ZGF vor.

1. Veranstaltungsprogramm

Im Berichtsjahr 2024 konnten alle fünf geplanten Vorträge hier an der Universität Luzern stattfinden. Sie waren erfreulich gut besucht. Es kamen insgesamt 313 Zuhörerinnen und Zuhörer an diese fünf Veranstaltungen; im Durchschnitt also 63 Personen. Das sind 12% mehr als im Vorjahr. Besonders erfreulich ist, dass drei gut besuchte Vorträge von vereinsinternen Rednern gehalten wurden. Dies kann durchaus als Ermunterung an andere Vereinsmitglieder verstanden werden, auch selbst mal einen Vortrag zu halten. Wer über seine eigene genealogische Forschung spricht, macht sie zum Thema und ermöglicht den Austausch mit anderen Interessierten.

Gerne rufe ich die Vorträge des Berichtsjahres nochmals kurz in Erinnerung:

24. Februar: Arme in Luzern zur Zeit Renward Cysat in den 1590er Jahren. Referat von Stefan Jäggi.

Bereits vor über 400 Jahren hat sich die Luzerner Obrigkeit dem Thema Armut angenommen und sich für politisches Handeln entschieden. Dank den Aufzeichnungen des damaligen Stadtschreibers bekommen die «Almosenempfänger/-innen» ein Gesicht und eine Biografie.



Referat von Stefan Jäggi. Foto: Rita Naef.

23. März: Alte Urner Geschlechter. Familienforschung von Laien.

Referat von Alois G. Püntener.

Ein sehr gutes Beispiel dafür, was begeisterte Familienforscher mit Ausdauer und Leidenschaft alles zu leisten vermögen. Ein Urner Projekt, das auf Anhieb unsere Sympathien gewann.



Mitarbeiter am Projekt Alte Urner Geschlechter: Josef Muheim, Alois G. Püntener und Arthur Exer (v.l.n.r.). Foto: Rita Naef.

27. April: Online-Recherche im Archiv ist mehr als Google.

Referat von Markus Lischer.

Ein wichtiges Plädoyer für die Nutzung der Archive. Mit wertvollen Tipps und praktischen Hinweisen motivierte der Referent zu gut vorbereiteten und neugierigen Entdeckungsreisen in analogen Archiven.

26. Oktober: Die Schwyzer Landleutegeschlechter. Familiennamen als Relikte mittelalterlicher Territorialpolitik.

Referat von Nathalie Henseler.

Anhand der 290 Familiennamen der Landleutegeschlechter gelingt es, die Expansionspolitik von Schwyz in der Zeit vor 1450 nachzuzeichnen. Ein interessanter und neuartiger Forschungsansatz, der die Familienforschung bereichert.

25. November: Familienforschung – eine fröhliche Wissenschaft.

Referat von Josef Muheim.

Bei Josef Muheim, dem Doyen unserer Gesellschaft, verknüpft sich Genealogie mit Lokalgeschichte, Volkskunde und Linguistik zu einer Leidenschaft, die ein ganzes Leben lang Freude und Fröhlichkeit bereitet.

08. Juni: Jahresausflug nach Engelberg.

Kloster und Dorf im Hochtal empfangen uns herzlich und zeigen ihre jeweiligen Schätze. Ein spannendes Archiv für Genealogen da und ein touristisch interessantes Dorf dort.

Gerne bedanke ich mich nochmals ganz herzlich bei allen Referentinnen und Referenten für die durchwegs spannenden Vorträge, die zu Diskussionen anregten und unsere Horizonte zu erweitern vermochten.



Diskussion nach einem Vortrag. Foto: Rita Naef.

Einführungskurs «Ahnenforschung - Spurensuche nach unseren Vorfahren»

Im August und September führte Markus Lischer wiederum den bewährten Kurs für Einsteigerinnen und Einsteiger in die Familienforschung durch. An drei Samstagmorgen wurden jeweils die wichtigsten genealogischen Quellen und Werkzeuge des Staatsarchivs Luzern vorgestellt. Am Kurs nahmen 12 Interessierte teil.

2. Vorstandsarbeit

An der letzten Mitgliederversammlung wurde der Vorstand für die dreijährige Amtsdauer vom Februar 2024 bis Januar 2027 gewählt. An Stelle des zurückgetretenen Werner Wandeler wurde Olivier Felber neu in den Vorstand gewählt. Olivier Felber übernahm die Redaktion des Mitteilungsblattes und die übrigen Vorstandsmitglieder behielten ihre Ressorts. Der Vorstand hat sich am 16. Februar und am 18. Oktober im Staatsarchiv Luzern zu zwei Sitzungen getroffen und sich mit den folgenden Themen beschäftigt:



ZGF-Vorstand 2024–2027. Foto: Helena von Allmen-Wyss.

Die Redaktion des **Mitteilungsblattes** ist an Olivier Felber übergegangen. Er wird das sehr geschätzte Mitteilungsblatt weiterentwickeln. Als Kommunikationsorgan unserer Gesellschaft soll es sich mit einer grossen thematischen Vielfalt und möglichst mit der ganzen Zentralschweiz beschäftigen. Dazu braucht es entsprechende Autorinnen und Autoren, die sich für unser Mitteilungsblatt engagieren möchten. Die Erscheinungsweise mit zwei Heften pro Jahr in gedruckter Form wird beibehalten. Die ersten zwei Nummern unter der neuen Redaktion sind von den Leserinnen und Lesern sehr gut aufgenommen worden.

Neben dem Mitteilungsblatt gehört das **Veranstaltungsprogramm** mit jährlich fünf Vorträgen zu den Aushängeschildern unserer Gesellschaft. Es ist uns wichtig, dass mindestens zwei Vorträge von Mitgliedern der ZGF gehalten werden. So erhalten wir einen Einblick in die Themen und Projekte, an denen aktuell in unserer Gesellschaft gearbeitet wird.

Mit **Öffentlichkeitsarbeit und Mitgliederwerbung** will der Vorstand unserer Gesellschaft eine gute Zukunft sichern. Grundlagen dafür sind ein interessantes Veranstaltungsprogramm, das schweizweit bekannte Portraitarchiv und ein attraktives Mitteilungsblatt. Das Ziel, die aktuelle Anzahl von rund 200 Mitgliedern zumindest zu halten, konnte erreicht werden.

Immer wieder gelangen Anfragen betreffend **Archivierung** von genealogischen Nachlässen oder nicht publizierten Forschungsarbeiten an den Vorstand. Dabei geht es oft auch um digitale Dokumente. Diese Thematik wurde im Vorstand andiskutiert. Die bisherige Situation ist, dass Staatsarchive teilweise ausgewählte Dokumente in ihre Bestände aufnehmen; das **Archiv** der ZGF jedoch hat bisher keine solchen Bestände aufgenommen. Der Vorstand möchte im

laufenden Jahr zu einer Entscheidung betr. Archivierung von analogen und digitalen Dokumenten kommen.

Die Ende 2023 eingeführte **Vereinsverwaltungssoftware** ClubDesk konnte im letzten Jahr schrittweise und mit Erfolg in Betrieb genommen werden. Sie bietet zusätzliche Möglichkeiten in den Bereichen Buchhaltung und Rechnungswesen sowie Mitgliederverwaltung, Versand und Online-Kommunikation. Die neue Software hat sich im Betrieb bereits bestens bewährt.

3. Portrait Archiv

Im Berichtsjahr wurden insgesamt über 49'000 Leidbilder im Portrait Archiv erfasst. So viele wurden noch nie in einem Jahr neu in die Datenbank aufgenommen. Dank diesem starken Zuwachs konnte per Ende 2024 die Schwelle von 450'000 Porträts überschritten werden. Die Web-Seite www.portraitarchiv.ch wurde 2024 für Suchanfragen insgesamt 1.35 Millionen oder pro Monat zwischen 50'000 und 280'000 mal besucht: ein beeindruckend hohes Nutzerinteresse.

Die inhaltliche Verantwortung für das Portrait Archiv liegt bei einem 12köpfigen Redaktionsteam. Es überprüft die gemachten Einträge und nimmt Korrektur- und Ergänzungswünsche entgegen. Die Mitgliederversammlung verdankte diese seit Jahren geleistete grosse Arbeit und überreichte dem langjährigen Leiter des Redaktionsteams, Ruedi Ammann, ein Anerkennungsgeschenk.



Apéro nach der Mitgliederversammlung. Foto: Helena von Allmen-Wyss.

4. Dank

Für das grosse Engagement und die konstruktive Zusammenarbeit möchte ich mich bei den Vorstandsmitgliedern herzlich bedanken. Wir werden uns auch weiterhin für eine lebendige ZGF mit einem attraktiven Mitteilungsblatt und Veranstaltungsprogramm einsetzen. Uns motiviert vor allem, wenn Sie sich als Referenten und Autoren in der ZGF engagieren und wenn Sie möglichst zahlreich an die Veranstaltungen kommen und auch mithelfen, neue Mitglieder zu werben. Herzlichen Dank.

Die nichtsesshafte Familie Gerzner

Versuch einer Übersicht mit indexierten Kirchenbüchern

Von Olivier Felber

Die Gerzner sind laut dem Familiennamenbuch der Schweiz nur in den Schwyzer Gemeinden Einsiedeln und Ingenbohl seit vor 1800 verbürgert. 1848 wurden weitere Gerzner Bürger von Arth. Bei den Gerzner handelt es sich aber nicht um eine alteingesessene Schwyzer Familie. Erst im frühen 18. Jahrhundert scheinen die Gerzner hier aufzutauchen. Schon früher gab es allerdings andernorts nichtsesshafte Gerzner, die mit den Schwyzer Gerzner verwandt sein könnten.

Nichtsesshafte sind auch unter dem Begriff Fahrende bekannt. In der Schweiz bezeichnet sich der Grossteil derselben seit dem 18. Jahrhundert als Jenische. Bei ihnen handelt es sich oft um die Nachkommen einst sesshafter Familien. Die Jenischen zogen als Händler und Handwerker umher. Die Obrigkeiten standen ihnen und ihrem Lebensstil über lange Zeit misstrauisch gegenüber. Die Jenischen wurden deshalb weggewiesen und verfolgt. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden Jenische und Heimatlose in ihren Aufenthaltskantonen eingebürgert. Heute sind die meisten Nachkommen der Fahrenden sesshaft.¹

Vorgehen

In diesem Artikel wird ein Überblick über die Gerzner von etwa 1650 bis 1750 erstellt. Als wichtige Grundlage dienten die im Geneal-Forum von anderen Nutzern gesammelten Belege zur Familie Gerzner.² Ergänzt wurden diese mit den auf FamilySearch indexierten Kirchenbüchern. Diese ermöglichten die Suche in verschiedenen Gemeinden und Kantonen, was ohne Indexierung nur mit grösstem Aufwand möglich wäre. Dabei gibt es aber einige Schwierigkeiten.

Der Name Gerzner wurde in den Quellen verschiedentlich festgehalten. Die kürzeste Namensform war Geritz. Diese wurde oft mit -er ergänzt: Geretzer, Gerezer, Geritzer, Gerizer und Girizer. Der Vokal nach r fiel bei den meist jüngeren

¹ Dubler, Anne-Marie: Fahrende. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 03.10.2013. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/025616/2013-10-03/>. Zugriff am: 28.02.2025.

Roth, Hansjörg: Jenische. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 08.03.2010. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008247/2010-03-08/>. Zugriff am: 28.02.2025.

² Die nicht sesshafte Familie Gerzner. In: Geneal-Forum. <https://www.geneal-forum.com/phpbb/phpBB3/viewtopic.php?t=14313>. Zugriff am: 28.02.2025.

Formen Gerrzer, Gertzer, Gerzer und Görtzer weg. Diese ähneln Gerzner schon sehr. Als Beispiel für die Namensvielfalt in den Quellen sind auf der nächsten Seite ein paar Einträge aus den Luzerner Taufbüchern abgebildet, wo verschiedene Schreibweisen des Namens auftauchen. Der Einfachheit halber wird hier im Text jeweils die Form Gerzner verwendet. Die Namensformen in den Quellen werden separat oder in Klammern aufgeführt. Die Jahreszahlen in den Klammern verweisen auf die entsprechenden Einträge in den Kirchenbüchern.

Aufgrund der Namensvielfalt war es bei der Suche unumgänglich, mehrere Varianten auszuprobieren, um möglichst viele Treffer zu erhalten. Erschwerend kommen Fehler bei den Transkriptionen hinzu. Deshalb erheben die aufgeführten Einträge keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit. Bestimmt finden sich in den indextierten Kirchenbüchern noch weitere Einträge.

Ein weiteres Problem ist, dass die Kirchenbücher vieler Kantone nicht indextiert vorliegen. Aus der Zentralschweiz sind auf FamilySearch nur jene von Luzern vollständig indextiert. Von den Kantonen Schwyz und Zug sind es bloss einzelne Gemeinden. Dennoch kamen einige Einträge zusammen, die sich ohne die Indextierung nur schwer hätten finden lassen. Gemeinsam mit weiteren Quellen lassen sich bereits mehrere Gerzner eindeutig zuordnen.

Gerzner im Kanton Luzern

Johann Gerzner: Stammvater der Luzerner Gerzner

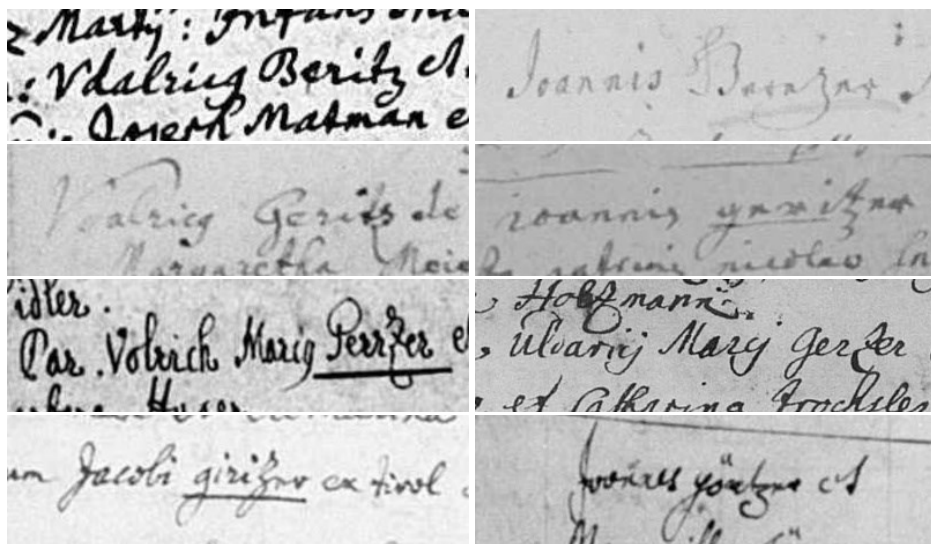
Die ältesten mir bekannten Funde der Gerzner in der Eidgenossenschaft stammen aus dem Kanton Luzern. Dort lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Familie von Johann Gerzner und Margrith Schürmann. Sie liessen von 1667 bis 1683 nachweislich sieben Kinder taufen:

- Johann Ulrich, ~ 08.11.1667 in Littau
- Anna Maria, ~ 09.09.1669 in Littau
- Ulrich, ~ 30.04.1671 in Littau
- Jakob, ~ 02.07.1672 in Littau
- Katharina, ~ 09.06.1676 in Ruswil
- Johann, ~ 19.01.1682 in Kriens
- Ulrich, ~ 11.07.1683 in Malers

Die Familie von Johann Gerzner und Margrith Schürmann lebte demnach von mindestens 1667 bis 1672 in Littau. Nachher war ihr Aufenthalt weniger stet. 1676 trifft man sie in Ruswil, 1682 in Kriens und 1683 in Malers an. Passend

dazu wurden die Eltern 1676 als arm («mendici») und 1683 als «vagi», also umherziehend, bezeichnet. Der Name wurde meist als Gerizer oder Geritzer vermerkt (1667/69/71/72/83), vereinzelt als Görtzer (1676) und Gerezer (1682).

Eine zentrale Quelle für die Erforschung der Familie Gerzner bildet das am 16. November 1716 in Luzern durchgeführte und im Turmbuch festgehaltene Verhör mit Johann Ulrich Gerzner (Geretzer), ungefähr 48-jährig, und dessen Sohn Johann Jakob, 20-jährig.¹ Dieses ist umfangreich und schwer verständlich, weshalb im Artikel nur die Verwandtschaftsangaben bei den jeweiligen Personen wiedergegeben werden können. Johann Ulrich Gerzner berichtete, dass sein Vater Johann Gerzner hiess und seine Mutter Margrith Schürmann, deren Name im Protokoll fehlt, die Schwester des Zimmermanns Anton zu Adligenswil war. Seine Eltern lebten viele Jahre in Littau und Kriens, waren jedoch im Tirol heimatberechtigt. Während über Stammvater Johann Gerzner selbst bislang wenig bekannt ist, lässt sich über seine Nachkommen mehr herausfinden.



Der Name Gerzner taucht in den Quellen in unterschiedlichen Formen auf. Als Beispiel sind hier verschiedene Taufeinträge zu sehen, wo der Name als Beritz, Gerezer, Geritz, Geritzer, Gerrzer, Gerzer, Girizer und Görtzer festgehalten wurde.

¹ Staatsarchiv Luzern, COD 4645: Turmbuch - Verhör- und Urteilsprotokoll der Kriminaljustiz. 1716-1718. S. 14-18.

Jakob Gerzner: «Lismer» und «Wannenbuezer» im Freiamt

Jakob Gerzner wurde in den Protokollen der Betteljagden im Freiamt erwähnt. 1703 wurde Jakob Gerzner (Gertzner), genannt Burgstalter, eingetragen. Er stammte von Kärnten im Tirol und wurde in Littau geboren. Zudem hatte er mit Ulrich und Ulrich Mark Gerzner zwei Brüder, war verheiratet und Vater zweier Söhne. Er war langer Statur mit einem kleinen falben Bärtchen und Haaren. Zudem schielte er. Im Verzeichnis von 1705 wurde Jakob Gerzner (Gerzer), genannt Burgstaller, ebenfalls aufgeführt. Er war «Lismer» und «Wannenbuezer». Gemeinsam mit seiner Frau, den drei Kindern und der Schwester wurde er in seine Heimat gewiesen.¹ In den Luzerner Kirchenbüchern scheint es keine Einträge von ihm zu geben. Diese dürften wohl im Freiamt zu finden sein.

Der Eintrag im Protokoll der Betteljagd von 1703 ist wichtig für die Rekonstruktion der Familie. Demnach waren Jakob, Ulrich und Ulrich Mark Gerzner Brüder. Weil Jakob Gerzner in Littau zur Welt kam, muss es sich bei ihm um den am 2. Juli 1672 ebenda getauften Jakob Gerzner, Sohn des Johann Gerzner und der Margrith Schürmann, handeln.

Johann Ulrich Gerzner: Zwangsrekrutiert in Venezianischen Diensten

Einer der Brüder von Jakob Gerzner war Johann Ulrich Gerzner, oft nur Ulrich genannt. Er heiratete am 23. September 1694 in Aesch im Kanton Luzern Margrith Meier von Römerswil. Bislang sind acht ihrer Kinder namentlich bekannt:

- Maria, ~ 12.11.1695 in Hochdorf
- Johann Jakob, * um 1696 in ...²
- Josef, ~ 21.07.1700 in Hochdorf
- Johann Georg, ~ 22.06.1706 oder 28.06.1706 in Hochdorf³
- Maria Magdalena, ~ 12.03.1708 in Ballwil, † 28.07.1708 in Ballwil
- Johann Kaspar, ~ 15.06.1710 in Römerswil
- Johann Georg, ~ 19.03.1712 in Hochdorf
- Johann Kaspar, ~ 15.06.1713 in Eschenbach

¹ Dubler, Anne-Marie: Armen- und Bettlerwesen in der Gemeinen Herrschaft «Freie Ämter» (16. bis 18. Jahrhundert). Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Bd. 50. Basel 1970. S. 91, 93.

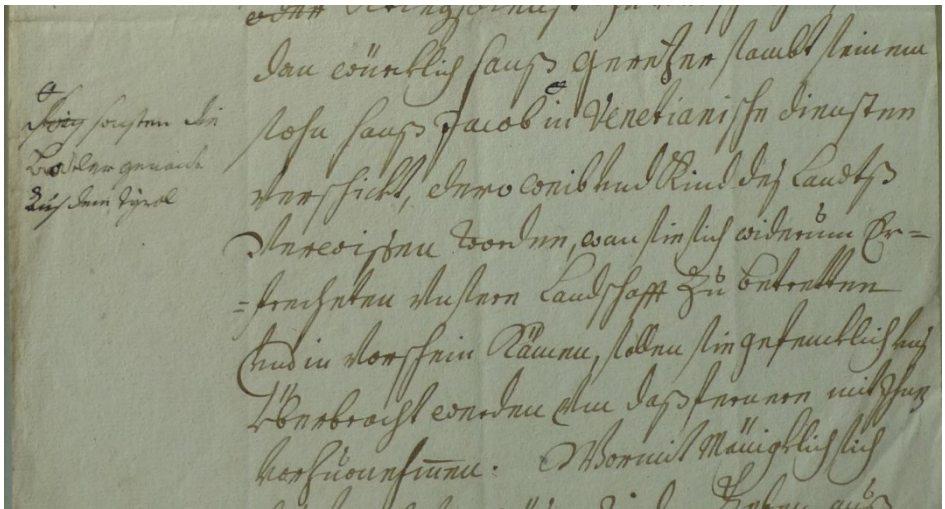
² Im Verhör sagte Ulrich Gerzner, dass sein ältester Sohn am Martinstag 1716 20-jährig wurde. Falls dies stimmt, müsste Johann Jakob Gerzner am 11.11.1696 geboren sein.

³ Im älteren Taufbuch (II C 1/39) wurde sein Taufdatum als 22.06.1706 angegeben, im neueren Taufbuch (II C 1/40) als 28.06.1706.

Die Familie von Ulrich Gerzner lebte demnach im Luzerner Seetal, wo sich Taufen in Hochdorf, Ballwil, Römerswil und Eschenbach finden. Wie zu erwarten wurden die Eltern in den Taufbüchern mehrfach als umherziehend aufgeführt (1695/1700/08/10). Auch hier existieren diverse Namensvarianten. Am häufigsten trat Ulrich Gerzner als Geritz (1695/1700/12/13), Gerizer und Geritzer (1694/1710) auf. Gerilz (1706), Beriz und Beritz (1708) dürften Verschreiber sein.

Bei mehreren Kindstauen wurde Ulrich Gerzner als von Littau gebürtig erwähnt (1695/1710/13). Laut dem Eintrag im Turmbuch war er 1716 ungefähr 48 Jahre alt und dürfte deshalb der am 8. November 1667 in Littau getaufte Johann Ulrich gewesen sein. Im selben Verhör erzählte er, dass er mit Margrith Meier verheiratet war und sie 13 Kinder hatten, wovon nur noch vier Söhne lebten. Neben den bereits erwähnten acht Kindern gab es also noch fünf weitere.

Am 18. November 1716 wurden Johann Ulrich Gerzner und sein Sohn Johann Jakob Gerzner laut dem Turmbuch für zwei Jahre als Soldaten unter Hauptmann Megnet von Uri zwangsrekrutiert. Der Hauptmann wollte sie aber nicht, weshalb sie stattdessen für zwei Jahre unter Hauptmann «Bernascon di Lugano» als Soldaten in Venezianische Dienste geschickt wurden. Auf ewig wurden sie und ihre Familien aus Luzern verbannt. Sollten sie sich dort wieder blicken lassen, drohte den beiden Männern eine ewige Galeerenstrafe, die Frauen und Kinder würden an den Pranger gestellt und «durch den staubbäsen gejagt» werden.



Das Schreiben von Luzern vom 23. November 1716 berichtete, dass Johann und Johann Jakob Gerzner in Venezianische Kriegsdienste geschickt und deren Familien aus dem Land verwiesen wurden. – Staatsarchiv Luzern, AKT 14/114.

Diese harte Strafe wurde auch in einem Schreiben von Luzern vom 23. November 1716 beschrieben, welches auf der vorherigen Seite abgebildet ist. Johann Gerzner (Geretzer) und sein Sohn Johann Jakob, sonst die «Bodeler»[?] genannt, wurden vom Luzerner Rat in Venezianische Kriegsdienste geschickt. Laut dem Dokument liess die Luzerner Obrigkeit damals «unnütze landtsterzer [Landstreicher] und allerhandt herrenloße müeßigänger», die dem Land zur Last fielen, aufgreifen und verbannte sie auf Galeeren oder in Kriegsdienste.¹ Während das nachmalige Schicksal von Johann Ulrich Gerzner unbekannt ist, scheint Johann Jakob Gerzner die Strafe überlebt zu haben, wie später noch zu sehen ist.

Ulrich Mark Gerzner: Der weitgehend Unbekannte

Der dritte Bruder war Ulrich Mark Gerzner. Sein Taufeintrag konnte bislang nicht gefunden werden. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass es sich bei ihm um einen der bereits bekannten Täuflinge von Johann Gerzner und Margrith Schürmann mit dem Namen Ulrich handelte. Ulrich Mark Gerzner heiratete Anna Maria Dick, die laut einem Taufeintrag ihrer Kinder aus dem «Meythall» kam (1723). Aus dieser Ehe stammten mindestens acht Kinder:

- Josef Anton, ~ 02.03.1703 in Luzern
- Johann Werner, ~ 17.05.1706 in Beckenried
- Josef Wolfgang, ~ 25.12.1707 in Beckenried
- Maria Veronika, ~ 20.01.1712 in Malters
- Maria Martha, ~ 12.02.1713 in Beckenried
- Maria Anna, ~ 14.06.1715 in Weggis
- Anna Maria Katharina, ~ 31.01.1722 in Luzern
- Anna Maria Adelheid, ~ 06.12.1723 in Luzern

Die Familie Gerzner-Dick lebte vor allem am Vierwaldstättersee. Taufen des Paares finden sich in Luzern, Beckenried, Weggis und Malters. Laut den Taufbüchern waren die Eltern nichtsesshaft (1712) und arm (1713). Wie bei den anderen Gerzner wurde auch für Ulrich Mark Gerzner die Schreibweise Gerizer verwendet (1703/06/07/12). Er wurde zudem als Gerzer oder Gerrzer in die Register eingetragen (1713/15/22/23). Über Ulrich Mark Gerzner und seine Familie ist ansonsten kaum etwas bekannt.

¹ Staatsarchiv Luzern, AKT 14/114: Aufsicht über Bettler, Landstreicher und fremde Gesellen. 1714–1717.

Weitere Gerzner im Kanton Luzern

Während sich die obgenannten Gerzner zweifelsfrei als Vater und Söhne zuweisen lassen, gibt es Funde, deren Zuordnung noch unklar ist. Ulrich Gerzner (Gerizer) und Barbara Wilibach liessen am 10. Oktober 1693 in Luzern eine Maria Margrith taufen. Am 2. Februar 1714 wurde in Meggen eine Maria Magdalena, Tochter des Johann Ulrich Gerzner (Gertzner) und der Anna Maria Wilibach, getauft. Beim Vater könnte es sich um dieselbe Person handeln. Er passt zeitlich aber weder zu obigem Ulrich noch zu Ulrich Mark Gerzner. Es stellt sich die Frage, ob die Nennung der beiden Brüder von Jakob Gerzner 1703 abschliessend war oder ob er noch weitere Brüder wie etwa diesen Johann Ulrich hatte.

Auch unklar ist die Zuordnung von Johann Ulrich Gerzner (Görtzer) und Anna Maria Sameier. Deren Sohn Johann Melchior Remigius Gerzner starb am 11. März 1695 in Oberkirch. Der Vorname Remigius könnte darauf hindeuten, dass das Kind im Kanton Nidwalden getauft wurde. Laut dem Sterbeeintrag waren seine Eltern umherziehend und stammten aus Littau. Der Vater scheint also zu derselben Familie Gerzner zu gehören. Vielleicht war er sogar identisch mit obigem Johann Ulrich Gerzner-Wilibach.

Die vorläufig letzte Gerzner-Taufe im Kanton Luzern stammte wohl von einem alten Bekannten. Johann Jakob Gerzner, der 1716 aus dem Kanton verbannt wurde, war damals verheiratet. Laut dem Turmbuch heiratete er am Johanna-tag 1714 Anna Margrith Scherer von Hochdorf, die etwa sechs Wochen vor dem Verhör ein Kind zur Welt brachte. Er erzählte, dass sie sich oft im Freiamt aufhielten. Vermutlich sind die Einträge in den dortigen Kirchenbüchern zu finden. Trotz der angedrohten Galeerenstrafe zog es Johann Jakob Gerzner nach dem geleisteten Militärdienst anscheinend wieder nach Luzern. Am 27. März 1727 liessen nämlich Jakob Gerzner (Girizer) aus dem Tirol und Margrith Scherer von Römerswil, beide umherziehend, in Wolhusen eine Maria Barbara taufen.

Danach scheint die Familie Gerzner für längere Zeit aus den Luzerner Pfarrbüchern zu verschwinden. Und genau in der Zeit, in der die Gerzner mutmasslich dem Kanton Luzern den Rücken kehrten, taucht die Familie in anderen Kantonen auf. Wenngleich die Verwandtschaft derselben mit den Luzerner oder Schwyzer Gerzner bislang nicht nachweisbar ist, sollen diese Funde nachfolgend wiedergegeben werden.

Gerzner im Kanton Zug und in der Ostschweiz

Johann Georg Gerzner (Geritzer), vielleicht identisch mit einem der 1706 oder 1712 in Hochdorf getauften Söhne des Ulrich Gerzner und der Margrith Meier, war mit Barbara Blöther[?] verheiratet. Am 27. Januar 1732 liessen sie in Cham eine Maria Ida taufen. Weitere Kinder sind bislang nicht bekannt.

Daneben gab es auch in den heutigen Kantonen St. Gallen und Thurgau einige Gerzner. Zu diesen gehörte Anton Gerzner, der mit Maria Ursula Compass verheiratet war und nachweislich drei Kinder hatte:

- Johann, ~ 12.04.1734 in Jonschwil
- Anna Maria, ~ 09.10.1735 in Kaltbrunn
- Maria Katharina, ~ 09.09.1739 in Bütschwil

Anton Gerzner hielt sich demnach in Jonschwil, Kaltbrunn und Bütschwil auf. Zweimal wurde er als nichtsesshaft erwähnt (1734/35). Ursula Maria Compass, Ehefrau des Jakob Anton Gerzner, starb am 8. Mai 1754 im zürcherischen Andelfingen und wurde am Tag darauf in Basadingen beerdigt. Sie und ihr Mann waren laut ihrem Sterbeeintrag arm und nichtsesshaft. Sein Name wurde meist als Gerzer (1735/39/54), einmal sogar als Gärtner (1734), eingetragen.

In St. Gallen finden sich zudem zwei Gerzner-Frauen. Maria Katharina Gerzner (Gertzerin) war mit Jakob Küenzli verheiratet und liess am 20. Januar 1751 in Benken einen Sohn namens Sebastian taufen. Margrith Gerzner (Geznerin) war mit Franz Anton Zeltner verheiratet. Sie waren die Eltern des am 20. Juni 1762 in Gams getauften Franz Anton Zeltner. Beide Paare waren nichtsesshaft.

Im thurgauischen Emmishofen heiratete am 18. Januar 1736 mit Mark «Genzer» aus Luzern wohl ebenfalls ein Gerzner. Seine Frau Maria Anna Wattenhofer stammte von «Alttorff», vermutlich Altendorf im Kanton Schwyz. Die Brautleute wurden als umherziehend bezeichnet. Am 28. Juni 1754 heirateten in Sirnach Josef Anton Gerzner (Gertzer) und Anna Brühwiler. Laut dem Eintrag lebten sie während des Grossteils des Jahres in Wallenwil, das zur Pfarrei Sirnach gehörte. Ebenda wurde am 20. Oktober 1763 ein Johann Anton getauft, Sohn des Jakob Anton Gerzner (Gertzer) und der Katharina Rickenmann aus Wallenwil.

Gerzner im Kanton Schwyz

Die Verbindung der nichtsesshaften Gerzner mit den Gerzner von Schwyz konnte noch nicht geklärt werden. Die Gerzner scheinen erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Kanton Schwyz aufzutauchen. Wenigstens auf einige der frühen Schwyzer Gerzner soll hier kurz eingegangen werden.

Die Kirchenbücher von Küssnacht wurden als einzige Schwyzer Pfarrei von FamilySearch ebenfalls verfilmt und indexiert. Und hier findet man auch einige Namensträger aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Johann Niklaus Gerzner war mit Anna Maria Barbara Pfau oder Pfauenwadel verheiratet. Der Name des Vaters wurde bei den meisten Kirchenbucheinträgen als Gertzner eingetragen (1728/37/43/45), vereinzelt auch als Kerzer (1735) oder Gertner (1740). Sie hatten mindestens sechs Kinder:

- Maria Elisabeth, ~ 03.08.1728 in Küssnacht
- Josef Leonz, ~ 08.08.1735 in Küssnacht
- Anna Maria Beatrix, ~ 29.12.1737 in Küssnacht
- Anna Elisabeth, ~ 04.07.1740 in Küssnacht
- Niklaus, ~ 04.03.1743 in Küssnacht
- Maria Anna Verena, ~ 10.08.1745 in Küssnacht

Ein weiteres Kind dieses Paares, Franz Josef, wurde laut einem Forumsbeitrag 1726 in Schwyz getauft.¹ Am 20. Februar 1745 wurde geklagt, weil Justus Lunzes Kinder und Niklaus Gerzner als «Fremde» seit einiger Zeit für ein «Jahrgeltlin» in der Landschaft Küssnacht lebten, ihre Familien aber sehr gross wurden und der Landschaft zur Last fielen. Der Rat in Küssnacht erkannte deshalb, diese fremden Personen in ihre Heimat fortzuweisen.² Dies schien nicht funktioniert zu haben, denn im August 1745 liess Niklaus Gerzner ein weiteres Kind in Küssnacht taufen und 1798 wurde die Beisässenfamilie Gertzner, die demnach seit 1735 in Küssnacht lebte, ins Landrecht aufgenommen.³

¹ Gerzner im Kanton Schwyz. In: Geneal-Forum.

<https://geneal-forum.com/phpbb/phpBB3/viewtopic.php?t=1289>. Zugriff am: 28.02.2025.

² Dettling, Alois. In: Schwyzerischer Geschichtskalender. 1929/11.

Eine Zusammenstellung der Beiträge von Alois Dettling im Schwyzerischen Geschichtskalender ist hier zu finden: https://www.sz.ch/public/upload/assets/31552/Schwyz-erischer_Geschichtskalender.pdf. Zugriff am: 28.02.2025.

³ Truttman, A.: Siegel und Wappen der Landschaft und der Landleute von Küssnacht [sic]. In: Schweizerisches Archiv für Heraldik. 1916. Heft 2. S. 74–79. Hier: S. 79.

Fazit

Der Beitrag liefert eine Übersicht der nichtsesshaften Familie Gerzner. Die ersten beiden Gerzner-Generationen im Kanton Luzern – Johann Gerzner und Margrith Schürmann mit den drei Söhnen Jakob, Johann Ulrich und Ulrich Mark Gerzner – sind eindeutig zuweisbar. Die späteren Personen lassen sich bislang nicht einordnen. Das liegt daran, dass einige Tauf- und Eheinträge noch fehlen. Diese Lücken dürften nur teilweise an fehlerhaften Indexierungen liegen. Das Hauptproblem hierbei ist die fehlende Indexierung vieler Pfarreien, etwa von jenen aus der übrigen Zentralschweiz und dem Freiamt.

Genau in diesen Gegenden dürften sich die Gerzner ebenfalls aufgehalten haben. Im Freiamt lebte mindestens in den Jahren 1703 und 1705 Jakob Gerzner, der verheiratet war und nachweislich drei Kinder hatte. Johann Jakob Gerzner, verheiratet mit Anna Margrith Scherer, hielt sich laut Eigenaussage auch oft im Freiamt auf. An anderen Ortschaften in der Innerschweiz dürften die Gerzner gleichermassen anzutreffen sein, so in Nidwalden. Dafür sprechen die Zufallsfunde der Kinder von Ulrich Mark Gerzner und Anna Maria Dick in Beckenried von 1706 bis 1713 und der Vorname Remigius beim 1695 in Oberkirch verstorbenen Johann Melchior Remigius Gerzner.

Die Suche in unzähligen Pfarreien ist aber eine sehr zeitaufwändige Arbeit. Aufgrund der häufigen Ortswechsel sind nichtsesshafte Familien schwer zu erforschen. Indexierte Kirchenbücher sind eine enorme Hilfe, um die Bewegungen solcher Familien zu rekonstruieren, wie sich in diesem Artikel exemplarisch zeigen liess. Sehr hilfreich sind auch Zufallsfunde. Diese können beispielsweise im erwähnten Geneal-Forum veröffentlicht werden. Wer also bei seiner Forschung zufällig auf Gerzner oder andere umherziehende Familien stösst, kann diese gerne dort teilen. Vielleicht helfen diese Funde anderen bei der Forschung.

Offene Fragen zu den Gerzner, die mit weiteren Recherchen womöglich gelöst werden können, gibt es noch mehr als genug. Gehört der am 7. März 1689 in Ettiswil gestorbene Peter Burgstaller zur Familie Gerzner, da sie auch diesen Übernamen hatte? Sind die Gerzner im Kanton Schwyz Nachkommen der Luzerner Gerzner? Besteht eine Verwandtschaft der Gerzner aus der Ostschweiz mit jenen von Luzern? Falls ja, wie genau sind all diese Familien miteinander verknüpft? Lässt sich womöglich sogar die genaue Herkunft der Gerzner im österreichischen Kärnten bestimmen? Laut den indexierten Kirchenbüchern auf FamilySearch gab es dort im 17. Jahrhundert tatsächlich einige Gerzner.



Ferdinand Waldmüller (Sohn): Der Versehgang, Österreich, 1836. Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=39520264>.

Provisa und improvisus

Versehgang mit Nebengeräusch

Von Friedrich Schmid

In den alten Sterbebüchern begegnen uns sehr oft die Ausdrücke «provisus» oder «improvisus» respektive weiblich «provisa» oder «improvisa». Einige Pfarrer beschränken sich auf «improvisus, improvisa», weil das andere der Normalfall war und nicht erwähnt werden musste. Gemeint ist, ob die Sterbesakramente gespendet werden konnten (provisus) oder eben nicht. Man muss sich das so vorstellen: War jemand auf den Tod krank, schickten Angehörige zum Pfarrer, und der machte sich mit den geistlichen Gefässen samt Inhalt und mit Messdiener oder Sigristen auf den Versehgang auf. Ein solcher Versehgang, gemalt vom österreichischen Maler Ferdinand Waldmüller, ist auf der vorigen Seite zu sehen. Beim Kranken angekommen, spendete er die Sterbesakramente. Darunter verstand man die Beichte, danach die Salbung mit Öl, früher Letzte Ölung genannt, dann folgte wenn möglich die Kommunion, und falls es sich um einen jungen Menschen handelte, wurde auch das Sakrament der Firmung gespendet.

Wo heute noch ein Priester oder sein Stellvertreter gerufen wird, spendet er die Krankensalbung, allenfalls nimmt er vorher auch die Beichte ab und spendet anschliessend die Kommunion. Vieles am Hintergrund dieser religiösen Praxis ist uns aber nicht mehr vertraut. Selbst Gläubige, die den Priester rufen, verstehen nicht, warum der Sterbensranke, der kaum mehr essen kann, kommunizieren sollte. Und die meisten leben längst jenseits dieser Art von Gläubigkeit. Früher aber war die Angst davor, ohne Sterbesakramente zu sterben, riesig.

Die Angst davor, in Sünde zu sterben

Solches war der Fall, wenn jemand unbemerkt tagsüber an einem Schlaganfall starb, nachts unerwartet hinschied oder bei einem Unglück unbemerkt ums Leben kam und länger tot liegen blieb. Das war der sogenannte jähe Tod, das schlimmste irdische Lebensende. Heute möchten die meisten einen sanften, schmerzlosen, raschen Tod, ein plötzliches oder jähes Sterben ist kein Problem mehr, höchstens für die Angehörigen. Meine Grossmutter sah das noch herkömmlich. Sie wollte dem jähen Tod etwas entgegensetzen: Im hohen Alter war sie dankbar, wenn der Vikar wöchentlich kam und ihr die Beichte abnahm, bevor er ihr die Kommunion reichte, obwohl sie eigentlich längst nichts mehr zu beichten hatte. Sie wollte bereit sein und sie war auf den Tod unglücklich und

verängstigt, als der folgende Vikar von solchen unnötigen Riten nichts mehr wissen wollte und ihre Wünsche als Marotte einer alten Frau abtat. Das war um 1970.

Eine Seite im Sterberegister von Entlebuch 1770, die auf der nächsten Seite abgebildet ist, hat es in sich. Auch auf dieser etwas speziellen Seite kommt vieles so daher, wie es zu dieser Zeit üblich war. Von 15 sind deren elf solche, bei denen man davon ausgehen kann, dass die Verstorbenen ohne speziellen Vermerk versehen worden sind. Das ist auch bei den zuerst eingetragenen so: Meister Jakob Mühlebach, Dachdecker im Mühlehölzli, Katharina Haldi, auf die ich zurückkomme, Josef Brun oder Anna Wicki in der Schluecht. Übrigens kann man auch bei letzterer stutzig werden: Lebte der Gatte der beinahe 90 Jahre alten Frau (fere nonagenaria) wirklich noch, wie der Ausdruck mulier schliessen lässt? Müsste es nicht doch vidua (Witwe) heissen? Etwas ungewöhnlich an dieser Seite ist auch, dass von 15 Verstorbenen nur drei Kinder sind.

Doch kehren wir zum Versehen zurück. Der Eintrag vom 16. Februar lautet übersetzt: «Der ledige Eloj (Eligius) Husistein ist, obwohl seit vier Tagen krank, dennoch ohne Versehen (Sterbesakramente) plötzlich gestorben, welches Unglück auch seinen zwei Brüdern zustiess, dass sie ohne Sakramente starben, sei es wegen der Nachlässigkeit der Seinen, sei es aus dem Ratschluss Gottes. Sie heissen Anton und Josef.» Zunächst fragen wir uns natürlich, ob die drei Brüder alle am selben Tag gestorben sind. Und falls dem so ist, warum der Eintrag dem ersten gilt und die beiden andern nur nebenher erwähnt sind. Zu unserem Thema erfahren wir, dass ohne Versehen zu sterben ein grosses Unglück (infortunium) war.

Schuld des Arztes

Ein weiterer Aspekt zum Versehen wird im letzten Eintrag, dem vom 25. April, ersichtlich: «Die ledige Margrit Bieri im Niederfeld ist ohne heilige Sakramente plötzlich verstorben. Schuld daran ist wiederum der Arzt, der sagte, die Krankheit sei nicht gefährlich» (... non provisus obiit iterum culpa medici dicentis: morbum non esse periculosum). Dieses Wiederum (iterum) bezieht sich wohl auch auf den Eintrag der Husistein-Brüder. Der Arzt stellt eine zu gute Prognose und verhindert damit ein gutes Sterben, eben eines mit den Sakramenten. Ganz anders sieht es im Eintrag vom 25. März aus. Anton Lötscher im abgelegenen Alpetli durfte provisus sterben, weil man durch den tiefen Schnee den Weg freigemacht hatte, damit der Priester zwischen zugeschneiten Zäunen durchfand. Mustergültig frommes Verhalten.

1770 Mortuorum Catalogus

Januarij

- 1 m^r Jacob Müllibaef Insh im Müllifeldgli
 12 Mulier Catharina Haldj Hydope obiit, ~~lectus~~ ex Mortua Matris
 utero filius Rargli natus
 20 Iosephus Brun Vir

February Die

- 21 Ana Wickj fere nonagenaria in Dns [?]. Mulier
 8 Infans ana Maria Widbrachter
 16 Iuvenis Cloj Husenstein etsi quatuor diebus egrotans improvise
 Tanen obiit repente, quod infortunium duobus suis fratribus
 quoque accidit, ut sine sacramentis decederent, sine incuria
 suorum sine Dei iudicio, antonius et Iosephus vocati.
 20 Mulier Ana Löscher auf Dns admund
 24 Mulier Gertrudis Hoffstatter auf Dns rugg
 Martins
 3 Melchior Matter vir in quinquagesima
 Infans ana Bierrj in Hof
 7 Mulier ana Maria Palmer in Finturorugg
 20 Vir Hans Bisj in Lindorfthalen
 25 Vir Antonius Löscher in algeralli provisus per iter alta
 nive Constitum ut super lectos sacerdos transierit

Aprilis

- 15 Ana Maria Catharina Amrein pia Mater Parochi
 in Sabbatho Sando sub officio domi Apoplescia tacta post horam
 12 ^{man} nocturnam obiit, & Urthione provisa, a^o etatis 73
 21 Infans Franciscus Rargli, qui fuit ex mortua matre lectus et
 supervixit tribus mensibus
 25 Virgo Margaritha Bierrj in Niderfeld non provisita Sacris
 repente obiit iterum culpa Medici ~~causa~~
 dicentis: mortuus non esse periculosum

Dass auf diese Weise sterben zu dürfen Verdienst und Gnade zugleich war, kommt im Eintrag vom 15. April (Ostersonntag) zum Ausdruck: «Anna Maria Katharina Amrein, die gottesfürchtige Mutter des Pfarrers, hat am Karsamstag nach zwölf Uhr mittags bei ihrer Arbeit zu Hause einen Schlaganfall erlitten und ist in der folgenden Nacht versehen mit dem heiligen Öl im Alter von 73 Jahren verstorben.» Am heiligen Ostertag provisa zu sterben, das war eine besondere Gnade, die der Mutter des Pfarrers zukam.

Wir haben gesehen, dass der Pfarrer im Sterbecbuch positives Verhalten lobend und negatives tadelnd festhielt. In unserem Fall hat man den Eindruck, er sei mit dem Tadel etwas zu eifrig. Nach «culpa medici» (Schuld des Arztes) sind zwei Wörter unlesbar gemacht, möglicherweise ein Attribut, das dem Pfarrer nachträglich doch zu heftig erschien. Das ist allerdings nur Vermutung.

Prototyp eines Kaiserschnitts

Der Arzt bildet die Brücke zu zwei hochinteressanten Einträgen, die ich normalerweise für unsere Rubrik «Trouvailles aus Kirchenbüchern» herausgelesen hätte: ein gynäkologischer Versuch am toten Mutterleib im Jahr 1770, eine Vorform eines Kaiserschnittes, der für 1834 in Menznau belegt ist (siehe Mitteilungsblatt 58, S. 31). Die nachfolgend übersetzten Einträge klingen neutral. Nur das «iterum culpa medici» im letzten Eintrag deutet darauf hin, dass der Pfarrer dem Versuch skeptisch gegenüberstand.

12. Januar 1770: «Die Frau Katharina Haldi stirbt an Wassersucht, während ihr aus dem Leib der toten Mutter geschnittener Sohn Renggli lebt.» Am 21. April meldet der Pfarrer den Tod dieses Kindes: «Infans Franz Renggli, das aus der Mutter geschnitten wurde und drei Monate überlebt hat.» Auch im Taufregister war die Besonderheit des erhaltenen Lebens erwähnt: «sectus ex utero mortuae matris.»

Für einmal soll mein Text brüsk und harmlos themenfern ausklingen, einzig zur Freude unseres Vereinspräsidenten: Am 3. März 1770 starb in Geuggelhusen ein Melchior Matter.

Wohin Familienforschung führen kann, Teil 2

Auf der gezielten Suche nach verborgenen Geschichten

Von Alexander Roth

Forschen in den Kirchenbüchern beschert uns lange Familienstränge und ausgeweitete Ahnentafeln. Was eine gezielte Suche in noch anderen Quellen bringen kann, soll eine Reihe wundersamer Geschichten aus dem Leben meiner Vorfahren illustrieren.

Unbeugsam dem Schicksal getrotzt: Jakob Christen

Selbst verfasste Lebensläufe «aus dem Volk» aus vorderen Jahrhunderten blieben wenige erhalten. Jakob Christen-Lussi (1819–1908) hinterliess eine solche Biografie. Als sein Sohn Jakob Christen-Durrer (1857–1913) um 1900 eine zweibändige Lebensgeschichte abfasste¹, bewog er den hoch betagten Vater, als Auftakt dazu aus seinem bewegten Leben zu erzählen.² Der Vater griff mit 86 Jahren zur Feder. Was wir erfahren, ist Erleben aus erster Hand. Ein altmodischer Schreibstil und eine lakonische Ausdrucksweise lassen die erlittenen Schrecken, Missgeschicke und Prüfungen umso eindrücklicher erscheinen. Zwei Schicksalsschläge 1827 und 1846 führten dazu, dass sich Jakob Christens Lebensmittelpunkt vom bäuerlichen Wolfenschiessen ins bürgerliche Stans verlagerte. In dieser anderen Welt fand er sich durchaus zurecht, ja er machte sich beruflich mit selbst angeeigneten Kenntnissen in ganz Nidwalden einen Namen. Not und Unglück begleiteten ihn aber weiterhin.

«Am 7. August 1819 wurde ich auf dem schönen Landgut Schlag auf Altzellen [...] geboren. Schon mein Großvater Arnold Christen hatte auf diesem Heimwesen sein Leben zugebracht. [...] Als ziemlich wohlhabender Bauer waltete mein Vater auf dem Gut und bekleidete einige Zeit das Amt eines Ratsherrn. Bekannt als grundbraver, ruhiger Mann [...] wurde er öfters von Notleidenden aufgesucht & um Beistand angesprochen und half so viel als er überhaupt helfen konnte. Leider wurde seine Güte durch bittere Unredlichkeit mißbraucht.» Hier ändert der beschauliche Ton der Chronik abrupt. In bewegenden Worten schildert Jakob Christen, wie eine jahrhundertalte bäuerliche Existenz wie aus

¹ Lebensgeschichte von Jakob Christen, 1857–1913. Publiziert von Alexander Roth. Zürich 2017.

² StaNW. P 123-1/6. Familienarchiv Christen: «Verzeichniß literarischer Andenken von Hauptmann Jak. Christen & Familienvater».

heiterem Himmel zunichte gemacht wurde. Es hatte Schwiegervater Hans Jost Mathis vom Nachbarhof Leimi, ebenfalls auf Altzellen, den Vater Jakob Christen-Mathis auf Schlag um eine Bürgschaft angegangen. Gutwillig, wie es seiner arg- und sorglosen Art entsprach, ging er darauf ein. Er konnte nicht ahnen, dass der hinterlistige Gläubiger M. Christen, genannt «Castell», für das Geldanleihen hinterrücks die ganze Liegenschaft Schlag mit allen Kapitalien als Bürgschaft einsetzte, «wofür ein Anleihen von 100 Kronenthalern hätte genügen sollen». Verschlimmernd erwies sich im Nachhinein die Schuldenlast auf Leimi als viel höher, wobei Sohn Franz Josef Mathis, welcher «Rechnung und Kreide führte», die Sachlage durch unredliche Angaben noch zuspitzte.



Die seit 1433 auf Altzellen bezeugten Christen lebten 200 Jahre auf dem Hof «Schlag». Nicht im heutigen Haus aus dem 19. Jahrhundert, sondern in einem Vorgängerbau, der ausgesehen haben dürfte wie das Bauernhaus hinten. Foto: Alexander Roth, 2016.

«Die Zeit des Verfalltags verstrich, ohne die Bürgschaftsschuld einlösen zu können. Die zusammen berufene Freundschaft [ein Familienrat] benahm sich ratlos und wollte teils nicht helfen. Mit dem Ausdruck: «Hättest du zu deiner Sache geschaut – helfe dir nun selbst», ging man auseinander. Das Falliment [Zahlungsunfähigkeit] trat ein, das sorgenschwere ehrverletzende Unglück blieb nicht aus.» Der listige Gläubiger «Castell» erwarb die Liegenschaft für einen Spottpreis und verkaufte sie mit einem Gewinn von 14 000 Franken, «welche Summe von rechtswegen meines Vaters Eigentum gewesen wäre.» Im letzten Augenblick wollte ein Guttäter für Christens Anleiheschuld gutstehen. So bat «der schwergeprüfte Vater den hartherzigen Gläubiger auf den Knien um Rückerstattung der Liegenschaft, wurde aber unbarmherzig abgewiesen». Das mitanzusehen blieb dem achtjährigen Jakob unvergesslich. Bei der Auflösung des

Bauernguts wurden Gülten, Viehstand und Fahrhabe von den Liquidatoren weit unter Wert verscherbelt. «Der ehemalige Stolz einer wohlhablichen Bauernfamilie, noch Kästen voll «Birä Schnitz» zu besitzen, war auf dem «Schlag» zu finden, und wurden solche Vorräte in ergiebigem Maß beim «Kreuz» in Stans zu Schundpreisen versteigert. [...] Hingegen verblieben dem lb. Vater die meisten laufenden Buchforderungen.» Durch das schändliche Geschehen – von der nächsten Verwandtschaft hintergangen, von seinen engen Angehörigen in Stich gelassen – wurde der angesehene 59-jährige Hofbesitzer mit Frau und vier kleinen Kindern vom alten Grundbesitz verstossen. «Fürwahr sind das traurige alte Zustände gewesen!»

Gutwillige boten der Familie ein leer stehendes Haus im nahen Loo an. Der völlig verarmte Jakob Christen schlug sich als «Werkmann» durch, bis er 1832 das ärmliche Landgut Schwybogen (Brückenbogen) erwerben konnte. Die Liegenschaft, etwas näher beim Dorf Wolfenschiessen gelegen, musste nach der Überschwemmung des Secklisbachs vom Vorjahr erst urbar gemacht werden – ein mühsamer Start. Mit neun Jahren hatte sich der Älteste Jakob an beschwerliche Arbeit zu gewöhnen. Mit 17 trat er, um dem Familieneinkommen aufzuhelfen, eine Stelle als Knecht auf der Naumatt in Meggen an. «Dieser Bauer war ein reicher, aber geiziger Mensch.» Der strenge Dienst bei schlechter Kost zwang ihn nach neun Monaten krank heimzukehren. Der rüstige Vater wollte die Dienststelle beenden, er kehrte mit denselben schlimmen Erfahrungen schon nach acht Tagen heim. Nach seinem Tod 1840 trug Jakob der Jüngere mit nur 21 Jahren die Verantwortung für die Mutter und seine Geschwister auf dem Schwybogen. Später überliessen ihm die Geschwister – verheiratet, weg- oder ausgewandert – das vom Wildwasser des Secklisbachs gefährdete Gut.

Als Scharfschütze im Gefecht und auf Jagd

In Jakob Christens ganzem Leben spielte das Schiesswesen eine wichtige Rolle. Nach der achttägigen (!) Rekrutenschule 1844 in der Kaserne Wil wurden die Treffsichersten zur Scharfschützenkompanie ausgehoben. Dem Schiessen wie der Jägerei blieb Christen lebenslang treu. Er besuchte eidgenössische und ausserkantonale Schützenfeste und wurde noch mit 75 Jahren «von der Nidwaldner Schützengemeinde als ältestes Mitglied zum Schützenvater auserkoren.» Bei der achtwöchigen Grenzbesetzung von 1849 gegen Baden war Christen zum Oberleutnant aufgestiegen, in der neu gebildeten gesamteidgenössischen Scharfschützen-Reservekompanie Nr. 69 bekleidet er 1852 den Rang eines Hauptmanns. Als Hilfsinstruktor übte er die Scharfschützen auf Treffsicherheit ein.

Der militärische Werdegang vom Bauernbuben zum Hauptmann ist erstaunlich, doch kann man von Karriere kaum sprechen, umfasste doch das Nidwaldner Kontingent im Sonderbundsjahr 1847 von Jung bis Alt ganze 1200 Mann. Begünstigt wurde die Laufbahn durch die militärische Aufrüstung nach dem 1845 geschlossenen Sonderbund. Durch dessen Nachwehen kamen die Nidwaldner zweimal ins Gefechtsfeuer, zuerst 1845 gegen die Freischaren am Güttsch. Dazu belies es Christen mit dem Kurzkommentar: «... wovon [ich] allerlei zu erzählen wüßte.» Schade, wir hätten gern mehr vernommen.



Vom Bauernhaus Schwybogen blieb nur ein verblichenes Foto aus dem Jahr 1904 aus der Christen-Chronik. Heute steht hier der Hochwasserdamm des Secklisbachs.

1846 nahmen die Nidwaldner am eidgenössischen Übungslager in Thun teil. «In den malerischen Zeltgassen verschwanden kantonale Vorurteile und eitle Selbstverherrlichung. Die gemeinsame Aufgabe und Arbeit führte die Gemüter vereint über kleinliche Meinungspolitik empor.»¹ Ein solches Loblied, wie es der Militärchronist Franz Tank anschlägt, tönt höchst ungläubhaft, denn nach dem Freischarenzug vom Vorjahr verlief das Thuner Treffen in geladener Atmosphäre. So erlebte es jedenfalls Zeitzeuge Christen. Und seine Sicht einer zwischen Konservativen und Freisinnigen bis ins Kleinste heillos zerstrittenen Schweiz lag der Wahrheit zweifellos näher: «Fanatischer Groll & Haß kam

¹ Franz Tank: Chronik der Schützenkompanie von Nidwalden 1796–1930. o. O., o. J., Seite 31.

wiederholt zum Ausbruch, sodaß sogar zum Scharfladen Order ergieng. Infolge schlechter Witterung musste das Lager, das zu einem förmlichen Sumpf wurde, verlassen werden.» Auch nach der Verlegung nach Oberhofen «getraute man sich wegen ausgestoßener Drohungen zuerst kaum zu essen, da man Vergiftungen befürchtete. [...] Der Militärdienst wurde vorzeitig aufgehoben.» Auch weil aus der Heimat fatale Kunde kam!

Ein Extremregen hatte die wütende Engelberger Aa ausbrechen und fluten lassen. Zur Hochwasserkatastrophe des nasskalten Jahres 1846 trug auch der berühmte Secklisbach bei: «Während dieser Zeit traf mich abermals ein hartes Schicksal. Ein Wasserguß verheerte neuerdings mein kleines Heimwesen. Klafterhoch wurde der Schwybogen mit Gestein und Geröll verwüstet. Die unterste Stube wurde zu einem Kellerlokal verwüstet. Der aufgenommene amtliche Schaden wurde auf Fr. 4000 geschätzt.» Christen machte sich, auch dank einer Liebesgabensammlung, an einen Neuanfang. Das unterste Hausgeschoss blieb verschüttet im Boden. Für ein neues Stockwerk darüber wurde unter Lebensgefahr Bauholz ab der Felswand der Vesperfluh geseilt. Ein handwerklich geschickter Christen packte selber an: «Die einfacheren Bauschreinerarbeiten führte ich größtenteils selber aus.»

Schon im Jahr darauf standen die sich in Thun misstrauisch und drohend begegneten Truppen Aug in Aug gegenüber. Der Sonderbundskrieg von 1847 führte sie zusammen. Mit den 100 Mann Nidwaldner Scharfschützen kämpfte Jakob Christen bei Merenschwand, Gisikon und Root. Im späteren Rapport hob Oberbefehlshaber General Johann Ulrich von Salis-Soglio die Nidwaldner bei Merenschwand speziell hervor: «Ungeachtet des heftigen feindlichen Kartätschenfeuers verloren sie keinen Mann.» Am Rooterberg wiederum stieß die Nidwaldner Scharfschützenkompanie mit dem Ruf «Hoch Nidwalden!» rasch zum Reussufer vor. Eine übermächtige Einheit der eidgenössischen Armee warf sie zurück. Mein unerschrockener Urgrossvater, als Erster Unterleutnant voran, notierte zu den Gefechten trocken: «Ich entkam glücklich den auftretenden Kugelregen.»

Licht und Schatten im neuen Familienleben

Dann «richtete ein neuer Hoffnungsstrahl mein Leben auf». 1849 heiratete Christen die junge Stanserin Aloisia Lussi. Mit ihr folgte eine Wende zum Bessern. Nach einem halben Jahr zog das Ehepaar vom Schwybogen, der nichts als Kummer und Unglück gebracht hatte, nach Stans ins Haus der Schwiegereltern Lussi. «Das von elementaren Heimsuchungen betroffene kl. Landgut wurde mit erheblicher Einbuße & Verlust verkauft.» Aloisia Lussi war eine gute Heiratspartie.

Die Erbschaften der Eltern Lussi-Rothenfluh führten das Familienleben in ruhigere Bahnen. «Meine lb. Frau schenkte mir in wenigen Jahren eine Anzahl Kinder, wie das Familienverzeichnis ausweist. [...] Ich wurde im ganzen mit 9 Knaben und 4 Mädchen beschenkt, einem «Wurstduzend», wie volkstümlich ausgedrückt. [...] Leider entriss der unnachsichtige Todesengel sechs Kinder im frühen Alter an Hirnhautentzündung, Herzcroup etc.» Zwei starben als junge Menschen an Knochentuberkulose und Herzfehler, nur vier der 13 Kinder heirateten, und Sohn Josef wurde als Pater Thomas Kapuziner. «Als Guardian amtet er gegenwärtig im Kapuzinerkloster zu Altdorf.»



Jakob Christen und Aloisia Lussi in Studioaufnahmen aus den 1860er-Jahren, wie aus der ländlichen Mode der Ehefrau und ihren Ohrenlocken zu schliessen ist. Fotos aus der Christen-Chronik von 1905 in den Umrahmungen von Sohn Jakob Christen.

Mit seiner «herzensguten und fürsorglichen» Ehefrau Aloisia erlebte Christen Sonnen- und Schattenseiten. Vom Heiteren lesen wir in der Lebensgeschichte von Sohn Jakob: «Da meine liebe, leutselige Mutter gut Zither spielen konnte [...], wurde ich schon in frühen Kindertagen in Tänzchen eingeübt, daß der

Staub in der Wohnstube aufwirbelte.» Urgrossmutter's Instrument blieb in der Familie, das zeigt viel später das Haushaltsbuch von Grossmutter Marie Christen-Durrer: 1920 trug sie unter einem Abschnitt «Vergnügen» als Ausgabe ein: «Gritli Zitherstunde Rp. –.80». Gritli war meine Mutter Margrit Christen, die das Zitherspiel erlernte. Zur altmodischen Biedermeierfrisur seiner Mutter erinnerte sich Sohn Jakob, im Jahr 1865 habe man den aus der Schweiz verbannten Jesuitenpater Franz Rothenfluh, einen Grossonkel, heimlich in Brunnen besucht. «Morgens um 3 Uhr, als meine Eltern mit mir und Schwester Aloisia zum Rendezvous aufbrechen wollten [so waren die einstigen Verkehrsverbindungen ...], entzündete die Mutter beim Ordnen ihrer originellen seitl. Ohrenlocken mit brennendem Licht (!) den Fenster-Vorhang. Lichterloh flammend wurde derselbe vom Vater heruntergerissen ...»

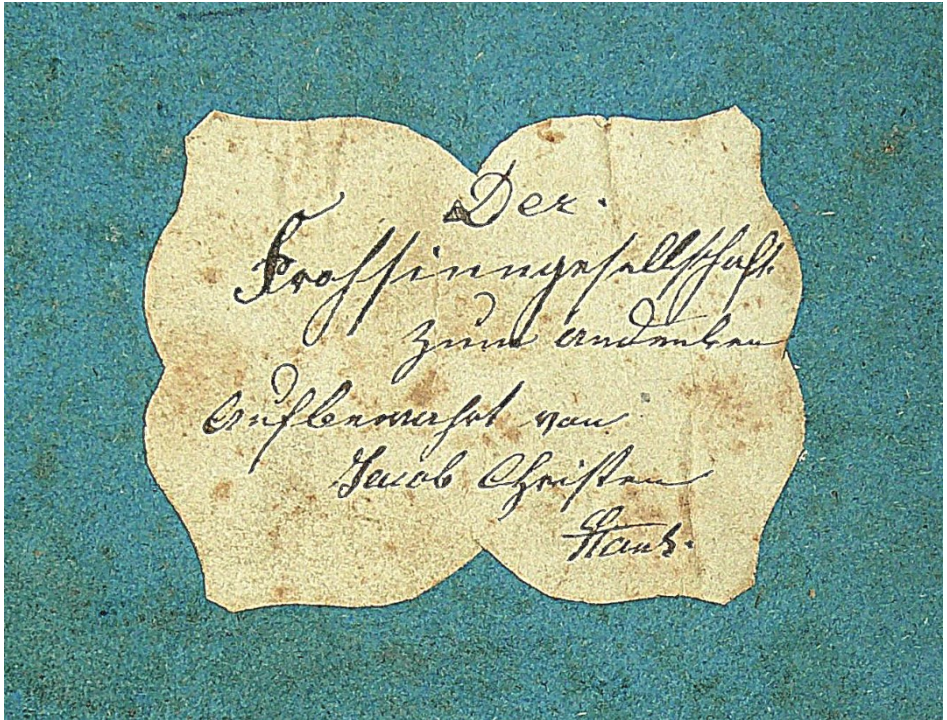
Zur Schattenseite seiner Ehefrau Aloisia notierte der in dieser Sache wenig redselige Christen in seinen Erinnerungen zweimal nur knapp, sie sei seit 1878 von «geistigen Nervenleiden & Sinnesstörungen geplagt worden». Erstaunlich ist die Parallele zu Sohn Jakob, der 1913 nach einem rastlosen Leben in völligem geistigem Dämmer verstarb. Bei beiden verlief die Krankheit in einem Auf und Ab, Mutter Aloisia war die letzten vier Jahre krank und starb mit 55, Sohn Jakob litt um die drei Jahre an Demenz und wurde 55½ Jahre alt. Eine erbliche Komponente ist nicht von der Hand zu weisen.

Von der mangelhaften Schulbildung zum späteren Selbststudium

Aus seiner langen Lebenszeit bewahrte Hauptmann Christen alles auf. Im Nidwaldner Staatsarchiv liegen Protokolle und Berichte aus dem Gesellschaftsleben, Zeitungsartikel und Inventare, und zahlreiche Schiessbüchlein und Schiesspläne dokumentieren das Soldaten- und Schützenleben.¹ Sein «Verzeichnis literarischer Andenken» von 1907 setzt ein mit: «Jch besitze nun noch im 88 lebensjahr verzeichnete gegenstände ...» Die aufgezählten Bücher zeigen hauptsächlich ererbte alte christliche Erbauungsliteratur. Lesestoff wie «Göttliche Seelen-Speiß» (Koblenz 1747) oder «Evangelienbuch für Christkatholische Lehr» (Augsburg 1761) sah die Geistlichkeit gern in Nidwaldens Wohnstuben. Uns versetzt diese Lektüre zurück in den Wolfenschiesser Schulunterricht mit seinem rudimentären Lernen. Jakobs Schulweg ins Dorf zog sich mehr als eine Stunde hin. «Für den Mittagstisch wurde gewöhnlich etwas Milch oder Mehlrösti zum Bereiten einer Suppe mitgenommen, die von der Köchin von Hochw.

¹ StaNW. P 123-1/6: Familienarchiv Christen.

Hr. Pfarrer Waser zubereitet wurde. Pfr. Waser war zugleich einziger Schulmeister in Wolfenschießen. [...] Die schulische Bildung bestand im Lesen und Auswendiglernen in Namenbüchlein [ABC], Katechismus und Bibel.» Was Christen im Leben wirklich brauchte, brachte er sich selber bei. Er wurde schreibgewandt, was für die spätere Tätigkeit als Geschäftsentuner unerlässlich war. Auf eine korrekte Rechtschreibung kam es ihm nicht an. In seiner zwei Jahrzehnte lang geführten Wetterchronik lesen wir zum Jahr 1907: «August [...] Den 15. nachmittag ein starkes gewitter über Wolfenschießen mit Hagel, im oberen Gütli erschlug der Bliz 2 Kühe & 1 Stier, in der Nacht Wind & Gewitter Regen & über den Brißen [Grenzberg zu Uri] hinunter Schnee. Die Temperatur viel auf 12 Grad hinab. [...] Von Data an immer viel gewolk & kihl bis zum 24.»



«Der Frohsinnigesellschaft zum Andenken. Aufbewahrt von Jacob Christen Stans.» 1856 trug Christen das Vereinsgeschehen der ersten fünf Jahre akribisch in ein Heftchen ein (Original im Staatsarchiv Nidwalden).

«Da ich keinen eigentlichen Beruf erlernt hatte, mußte ich mein Einkommen bei stets wachsender Familie auf verschiedene Weise suchen.» So verdiente sich Christen nach dem Abgang vom Bauernberuf den Lebensunterhalt als Holzer,

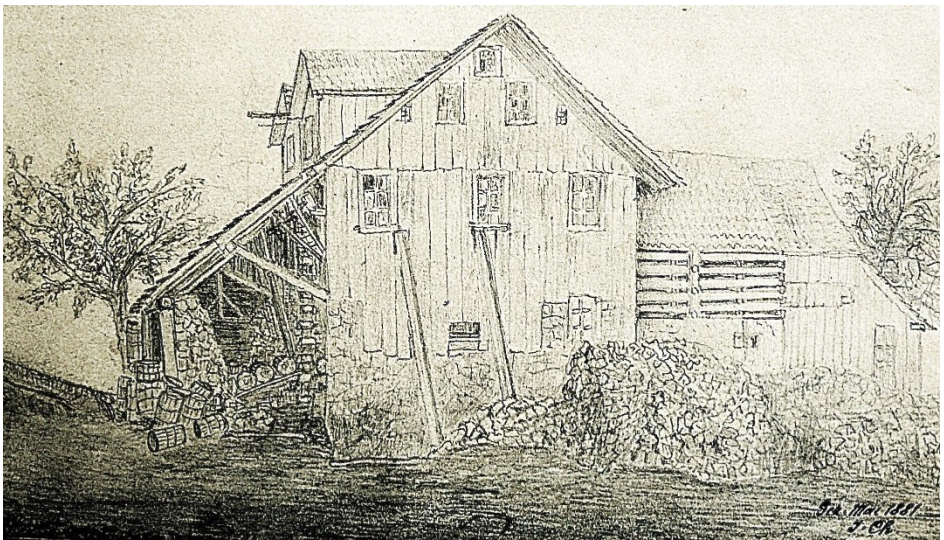
kantonaler Bannwart, hochobrigkeitlicher Holzzeichner («zwanzig Jahre mühevoller Arbeit, oft in Todesgefahr»), Wirt, Fabrikant, schliesslich Geschäftsentant. Nebenbei amtete er als Richter im Siebnergericht. «Die in geringem Grade erworbenen Kenntnisse im Schreiben, Rechnen und Lesen regten mich [...] zu eifrigem Selbststudium an. Viele Jahre, bis ins Greisenalter, besorgte das Inkasso von Bargeld & Zinsschulden, ferner die Führung von Vogteirechnungen [Beistandschaften] etc., wodurch ich als Geschäftsentant im ganzen Nidwaldnerländchen das Zutrauen genießen konnte.» Ein Zeitungsinserat zum Verkauf eines Bauernhofs im luzernischen Emmen belegt, dass der geschäftliche Rayon von «Jakob Christen, Agent in Stans» über die Kantongrenze hinaus reichte.

Jakob Christen war ein beweglicher Geist. Rasch hatte er sich in die Stanser Gesellschaft integriert. 1851, noch keine anderthalb Jahre im Dorf, gehörte er zu den Gründern der Frohsinn-Gesellschaft. Am historischen Maskenzug von 1863 stand er als «Prinz Carneval» samt Hofstaat auf dem Umzugswagen. Zur Aufnahme in die Gesellschaft lesen wir: «Jacob Christen, Schlager, Stans». Der Zuname «Schlager» erinnert an den Geburtsort Schlag auf Alzellen. Er hielt nicht lange vor, die Militärzeit machte ihn zum «Hauptmann Christen». In der Familie blieb «Schlager» erhalten. Die Liste von Christens 14 Mitgliedschaften bei Bruderschaften und Schützenvereinen vermittelt etwas vom Geist jener Zeit, als Kirche und Gesellschaft nahtlos ineinander übergingen.

«Wenn der Herbst nahte, verspürte ich eine vom Vater sel. ererbte Leidenschaft, der Jägerei nachzugehen [schon Grossvater Arnold Christen (* 1727) soll auf Hochwildjagd 68 Gämsen geschossen haben]. Alle Positionsplätze und Standorte weitherum sind mir bekannt. Die Wallenstöcke, wie die Vorberge in der Runde durchstreifte ich kreuz und quer und manch' Gemslein und Häslein hing als eroberte Jagdbeute auf meinem Rücken. [...] Wie freuten sich bei der Heimkehr meine jubelnden Kinder und die besorgte Gattin & Hausmutter. Glückliche Jagderinnerungen gepaart mit häuslichem Glück.» Wie die Jagd war ihm das Gesellschaftsleben bis ins hohe Alter lieb. So marschierten fünfzig Jahre nach dem Sonderbundskrieg die einstigen Kämpfen hinter dem alten Trommler zu Gottesdienst, Mittagessen, Ehrentrunk der Regierung und einer «Rede von Hptm. Jak. Christen» ins Stanser «Rössli». «Hier sind die Namen eines jeden notiert» – in der bekannten Art des «Statistikers» Christen, der alles für sich festhielt. Anschliessend ging man ins Historische Museum, wo der 78-jährige Christen als amtierender Schlüsselwart die Führung machte. Noch 1905 nennt sein «Verzeichniß literarischer Andenken» die Einladung zu einer Maifahrt nach Zürich – mit dem stolzen Vermerk: «Anteilnahme im 86. Jahre».

Einschnitte in einem langen Leben

«So verstrich allmählig das wechselvolle Leben in Freud & Leid.» Leid hatte sich gewiss genug angesammelt, von der Vertreibung vom Hof, der kargen Kindheit über Krankheiten und Existenznöte bis zum Ruin auf einem Fabrikbetrieb (davon später) – und all dies bei gleichzeitigen persönlichen Verlusten: Auf dem Stanser Friedhof stand Christen am Grab seiner Ehefrau und von neun Kindern. In der Chronik hielt er weitere traurige Episoden fest. Ein rätselhaftes Geschehen mitten im Leben beschrieb er lapidar: «Im Jahr 1860 (41jährig) fesselte mich eine langwierige Krankheit acht Wochen lang an das Krankenlager; ich war lahm geworden. [...] Es wurde mir eine ärztliche Kur im kalten Bad in der Schwände [Schwendi-Kaltbad am Glaubenberg OW] verordnet, die mich glücklich, aber mit großen Geldopfern wieder herstellte. [...] Wie man aus all-diesen Krankheiten schließen kann, vermochte der gewöhnliche Verdienst nicht mehr auszureichen. Die Kapitalien meiner Ib. Frau mußten angegriffen werden.» In gewohnt realistischer Art berichtet Christen auch vom jüngeren Bruder Remigi, der «im Jahr 1869 den frühen Tod durch unglücklichen Sturz über Felsen und Gestein fand. Mit Wildheuen beschäftigt, rettete er auf steiler Halde seinen fallenden, fortkollernden Sohn vor sicherem Tod u. büßte hierbei sein eigenes Leben ein.»



1881 zeichnete der 24-jährige Sohn Jakob Christen die Gipsmühle im Rotzwinkel, auf der der Vater mit seinem Compagnon 1878 als Geschäftsführer böß gescheitert war (Original im Staatsarchiv Nidwalden).

Zum letzten bösen Einschnitt in seiner späteren Lebensphase schrieb Jakob Christen: «Es bot sich die scheinbar günstige Gelegenheit, die neuerstandene Gypsmühle im Rotzwinkel mietweise zu übernehmen. [...] Alfred Nöpflin von Beckenried teilte sein Loos mit mir. Die zugemietete alte Gerberei im [Stanser] Niederdorf diente zum Unterbringen des Arbeitervolkes. Ich selbst wohnte als Geschäftsführer ebenfalls dort und arbeitete nach Kräften mit.» Vom 15. Juli 1878 blieb eine «Fabrikordnung für die Gypsfabrik der Erben Murer im Rotzwinkel» erhalten, die Jakob Christen als Geschäftsführer aufführt. Das Unternehmen schlug rasch fehl: «Bald mangelte die Wasserkraft oder es brach das Mahlwerk, das grösstenteils Provisorium war. Der Transport des Rohmaterials vom Gypsberg in Ennetmoos her war umständlich. [...] Über allem sank der Preis zufolge Konkurrenz so bedeutend, daß ich an diesem Unternehmen statt des erhofften Gewinns eine Einbuße von ca. Fr. 4000.– erleiden mußte. Ich wurde bettelarm und konnte mich nicht mehr aus der Notlage helfen. Das vorfindliche Frauenvermögen war aufgebraucht oder versetzt. Da mußte ich mich um weitere Hilfe umsehen, die mir von den lb. Kindern zu Theil wurde.» Sohn Jakob überliess ihm eine Wohnung im Haus. Die Episode des geschäftlichen Scheiterns scheint letztmals im Inventar zu Hauptmann Christens Tod 1908 auf: In einer Kommode hätten sich «Schreibbücher von der alten Gypsfabrik Nöpflin & Christen» befunden. «Was anfangen damit?», notierte Sohn Jakob, der die Fabrik im Rotzwinkel trotz unguter Erinnerungen in einer exakten Zeichnung festhielt.

Jakob Christen blieb regsam bis zuletzt. Bei einem Theaterbesuch im Februar 1908 holte er sich eine Erkältung, die in eine Lungenentzündung mündete. Das ärztliche Können war machtlos, und so beendete eine kurze Krankheit eine lange Lebenszeit von fast 89 Jahren. Ein unbeugsamer Arbeitswille, geistige Regsamkeit und körperliche Rüstigkeit hatten den «Hauptmann Christen» unentwegt angetrieben. «Ein Leben lang lernen», hätte als Motto über seinem Lebensbericht gepasst. Seine unerschütterliche Widerstandskraft richtete ihn nach all den schmerzlichen Wendungen in der Lebensbahn immer wieder auf. Jakob Christen war eine starke Natur. Er nahm sein Schicksal an und schaute vorwärts. Und wenn er rückwärts blickte, beschrieb er sein Leben – aus einem ausgezeichneten Gedächtnis heraus – in aller erlebten Vielfalt, doch ohne grosses Aufheben, als hätte er sagen wollen: So war es einfach.

Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte, Teil 2

Josef Zemp (1834–1908)

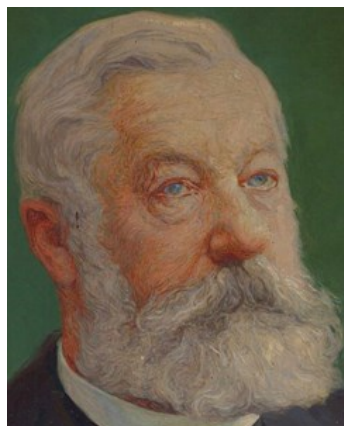
Von Olivier Felber

Im zweiten Teil der Ahnenlisten der Luzerner Bundesräte geht es um den Entlebucher Josef Zemp, der 1891 als erster Katholisch-Konservativer in den Bundesrat gewählt wurde. Er dürfte heute zugleich der bekannteste Luzerner Bundesrat sein. Die nachfolgenden biografischen Angaben stammen grösstenteils aus dem Historischen Lexikon der Schweiz.¹ Informationen zum Aufbau der Ahnenliste, die Erklärung der Symbole und weitere Erläuterungen sind im ersten Beitrag der Serie im Mitteilungsblatt Nr. 60 zu finden.

Biografie

Josef Zemp kam 1834 in Entlebuch zur Welt. Sein Vater war Gerichtsschreiber. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Luzern studierte Josef Zemp Rechtswissenschaften in München und Heidelberg, wo er 1859 promovierte. Anschliessend arbeitete er als Anwalt in Entlebuch.

Seine politische Laufbahn begann der Konservative Josef Zemp 1863 mit der Wahl in den Luzerner Grossen Rat, dem er bis 1891 angehörte. Auf nationaler Ebene war er 1871 und 1872 Ständerat und von 1872 bis 1876 sowie 1881 bis 1891 Nationalrat. Dort amtierte er zeitweise auch als Präsident der katholisch-konservativen Fraktion. 1891 erfolgte seine Wahl in den Bundesrat.



Porträt von Josef Zemp
(ZHB Luzern)

Die Wahl von Josef Zemp war historisch, da erstmals ein Nicht-Freisinniger in das Gremium berufen wurde. Diese Machtteilung hatte eine längere Vorgeschichte. 1874 führte die neue Bundesverfassung das fakultative Gesetzesreferendum ein. Dieses wurde von der katholisch-konservativen Opposition genutzt, wodurch sie an Einfluss gewann. Die freisinnige Mehrheit musste nun

¹ Altermatt, Urs: Zemp, Josef. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 11.11.2024. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/004218/2014-11-11/>. Zugriff am: 28.02.2025.

auch die Konservativen in das System einbinden. Josef Zemp wurde beispielsweise schon 1887 als erster Konservativer zum Nationalratspräsidenten gewählt.¹ Seine Wahl zum Bundesrat war sogar die direkte Folge eines Referendums. Die Konservativen ergriffen ein solches gegen den Rückkauf der Zentralbahnaktien, der von der Stimmbevölkerung 1891 deutlich verworfen wurde. Emil Welti, der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements, trat deshalb von seinem Amt zurück. Aufgrund der Krise offerierten die Freisinnigen den Katholisch-Konservativen erstmals einen Bundesratssitz.

Dem neugewählten Zemp wurde das vakante Post- und Eisenbahndepartement zugewiesen. In seiner Amtszeit setzte er sich für den Rückkauf der Eisenbahnen ein, was er im Parlament noch abgelehnt hatte. Damit ebnete er den Weg zur Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes und der Gründung der Schweizerischen Bundesbahnen. 1902 hatte Josef Zemp ein Jahr lang das Politische Departement inne, welches damals vom jeweiligen Bundespräsidenten geleitet wurde. Aus gesundheitlichen Gründen reichte Josef Zemp 1908 seinen Rücktritt ein und starb im selben Jahr in Bern.

Bei Bundesrat Zemp ist auch ein kurzer Blick auf seine Nachkommen spannend, da einige von ihnen ebenfalls in der Politik tätig waren. Die beiden alt Nationalrätinnen Ida Glanzmann-Hunkeler und Barbara Schmid-Federer sind Ururenkelinnen von Josef Zemp und politisierten in der CVP bzw. Mitte. Gaudenz Zemp, ein weiterer Ururenkel, ist Gemeindepräsident von Horw und sass zuvor im Luzerner Kantonsrat. Im Gegensatz zu den anderen ist er Mitglied der FDP.

¹ Altermatt, Urs: Katholisch-Konservative. In: Historisches Lexikon der Schweiz online. Version vom 26.11.2014. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017376/2014-11-26/>. Zugriff am: 28.02.2025.

Ahnenliste

Proband

- 1) **Zemp**, Josef Jost, Bundesrat, von Entlebuch
* 02.09.1834 in Entlebuch, † 08.12.1908 in Bern

1. Ahnenreihe

- 2) **Zemp**, Johann Jost Leonard Hieronymus Remigius, Gerichtsschreiber und Kirchmeier, von Entlebuch
~ 01.10.1803 in Entlebuch, † 29.12.1877 in Entlebuch
oo 24.06.1833 in St. Leodegar, Luzern (Ehebuch Entlebuch)
- 3) **Meier**, Barbara Maria Josefa, von Werthenstein¹
~ 17.01.1809 in Werthenstein, † 30.05.1878 in Entlebuch

2. Ahnenreihe

- 4) **Zemp**, Johann Jost Jakob, Gerichtsschreiber und Appellationsrichter, von Entlebuch
~ 30.03.1775 in Escholzmatt, † 24.05.1832 in Entlebuch
oo 03.10.1802 in Entlebuch
- 5) **Kaufmann**, Anna Maria, von Escholzmatt
* ..., † 13.02.1844 in Entlebuch (70-jährig)
- 6) **Meier**, Balthasar Johann Georg Xaver, Negotiant, von Werthenstein
~ 31.10.1772 in Wolhusen, † 22.09.1837 in Luzern
oo 07.02.1793 in Werthenstein (Ehebuch Wolhusen)
- 7) **Schaller**, Anna Maria Barbara Elisabeth, Federhändlerin, von Entlebuch
~ 21.01.1775 in Entlebuch, † 26.08.1842 in Entlebuch

¹ Ihr Eheeintrag nennt ihren Vater fälschlicherweise Josef Meier. Beim Sterbeeintrag wurde er hingegen als Balthasar Meier angegeben. Aufgrund des im Sterbeeintrag aufgeführten Geburtsdatums ist ihre Filiation eindeutig.

3. Ahnenreihe

- 8) **Zemp**, Johann Jost, Landschreiber¹
~ 08.07.1742 in Escholzmatt, † 10.01.1809 in Entlebuch
oo 18.04.1769 in Escholzmatt
- 9) **Lötscher**, Anna Maria Regina
~ 12.07.1742 in Schüpfheim, † 04.06.1785 in Entlebuch
- 10) **Kaufmann**, Niklaus, Küfer, von Escholzmatt²
oo 22.10.1765 in St. Leodegar, Luzern
- 11) **Portmann**, Barbara²
- 12) **Meier**, Johann Georg, Negotiant, von Werthenstein³
* ..., † 15.12.1800 in Werthenstein (61-jährig), [] Wolhusen
oo 07.02.1771 in Wolhusen
- 13) **Lustenberger**, Anna Maria Katharina, von Doppleschwand
~ 07.12.1744 in Doppleschwand, † 01.07.1800 in Werthenstein, [] Wolhusen
- 14) **Schaller**, Josef, Landarbeiter, von Entlebuch
oo 29.04.1754 in Entlebuch
- 15) **Renggli**, Anna Barbara

¹ Jost Zemp, Landschreiber, Witwer, Sohn des Johann Jost Zemp, heiratete in zweiter Ehe am 10.10.1785 in Entlebuch Barbara Schumacher, ledige Tochter des Josef Schumacher und der Barbara Vogel.

² Niklaus Kaufmann und Barbara Portmann waren laut ihrem Eheeintrag Cousin und Cousine («cum dispensatione super 2do consanguinitatis gradu»).

³ Laut seinem Sterbeeintrag war Johann Georg Meier der Sohn des Balthasar Meier und der Anna Maria Renggli und starb 61-jährig. Zu Balthasar Meier und Anna Maria Renggli findet sich nichts, auch nicht im Taufbuch Wolhusen von 1732 bis 1748. Im Staldig in Werthenstein, wo Johann Georg Meier lebte, wohnte das Paar Balthasar Meier und Katharina Stutz. Sie starb am 13.03.1775 66-jährig, ihr hinterlassener Mann wohl am 11.02.1781 im Alter von 84 Jahren. Beide lebten laut dem Sterbebuch im Staldig. Dieses Paar liess am 25.12.1743 in Wolhusen einen Johann Georg Meier taufen. Bei ihm könnte es sich um den gesuchten Täufling handeln.

4. Ahnenreihe

- 16) **Zemp**, Johann Jost
oo 18.05.1733 in Schüpfheim
- 17) **Wobmann**, Anna Maria, von Malters
* ..., † 05.09.1784 in Escholzmatt (über 80-jährig)
- 18) **Lötscher**, Johann
oo 17.02.1727 in Ruswil
- 19) **Wüest**, Katharina
- 24) **Meier**, Balthasar
oo ...
- 25) **Renggli**, Anna Maria¹
- 26) **Lustenberger**, Franz
oo 05.02.1732 in Doppleschwand
- 27) **Portmann**, Anna Maria

Fazit

Im Vergleich zur Ahnenliste von Josef Martin Knüsel ist jene von Bundesrat Josef Zemp schon deutlich länger. So sind alle seine Urgrosseltern und wenigstens die Hälfte der Ururgrosseltern bekannt. Geographisch sind diese hingegen weniger verteilt, als es bei Bundesrat Knüsel der Fall ist. Während Knüsel wohl eine Grossmutter aus Uri hatte, stammten die Ahnen von Josef Zemp fast ausschliesslich aus dem heutigen Wahlkreis Entlebuch.

Bemerkenswerter ist dagegen die Ämtergeschichte der Familie Zemp. Wenn man die Vorfahren väterlicherseits von Bundesrat Josef Zemp anschaut, fällt einem auf, dass die Familie Zemp über mehrere Generationen hinweg öffentliche Ämter innehatte. Sein Vater Jost Zemp (1803–1877) amtierte als Gerichtsschreiber und Kirchmeier. Grossvater Jost Zemp (1775–1832) war Gerichtsschreiber und Appellationsrichter. Und bereits im Ancien Régime war sein Urgrossvater Johann Jost Zemp (1742–1809) als Entlebucher Landschreiber tätig.

¹ Sie hiess womöglich Katharina Stutz. Siehe dazu die Überlegungen bei ihrem Sohn Johann Georg Meier in den Fussnoten.

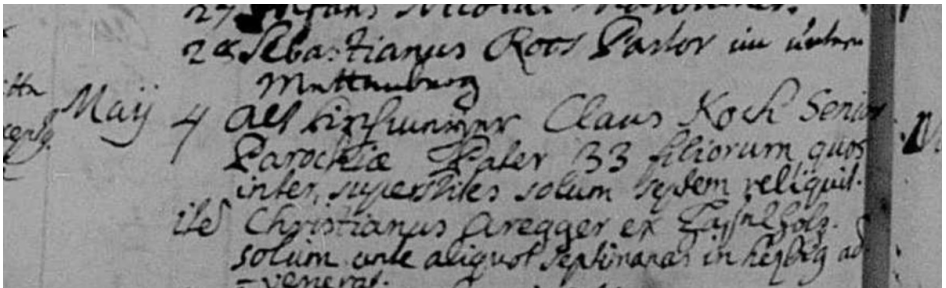
Trouvaillen in Kirchenbüchern, Teil 7

Bemerkenswertes aus den Federn der Pfarrer

Von Olivier Felber

Vater von 33 Kindern

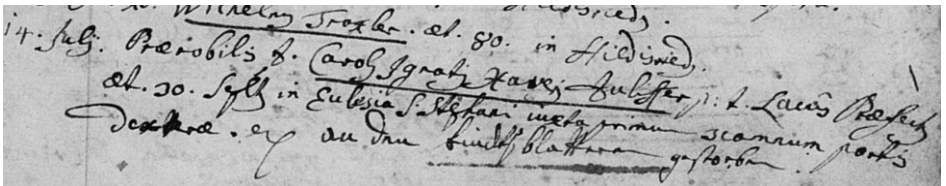
In Romoos starb am 4. Mai 1761 der ehemalige Kirchmeier Niklaus Koch. Er war anscheinend nicht nur der älteste Bewohner der Pfarrei («senior parochiae»), sondern hatte insgesamt 33 Kinder, wovon nur noch sieben lebten. Weil die Taufbücher von Romoos erst ab 1709 vollständig vorliegen, lässt sich diese hohe Kinderanzahl nur schwer überprüfen.



Sterbebuch Romoos, 4. Mai 1761.

An den Pocken verstorbenen Seevogt

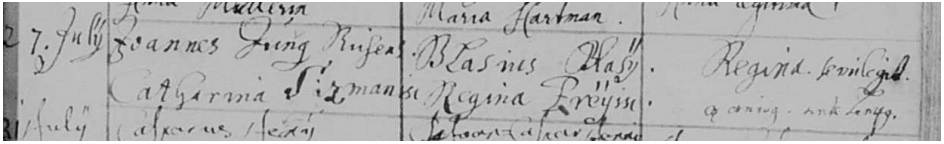
Eine der tödlichsten Krankheiten waren die Pocken. Als zyklisch auftretende Kinderkrankheit tauchten sie regelmässig auf und kosteten etwa einem Zehntel bis einem Fünftel der Erkrankten das Leben. Aufgrund der anhaltenden Immunisierung waren vor allem Kinder betroffen. Doch auch nichtimmunisierte Erwachsene aus allen Schichten waren gefährdet. Am 14. Juli 1746 starb in Sempach mit dem 30-jährigen Seevogt Karl Ignaz Xaver Dulliker ein Angehöriger des Luzerner Patriziats an den sogenannten «kindtsblatteren».



Sterbebuch Sempach, 14. Juli 1746.

Legitim, illegitim, semilegitim

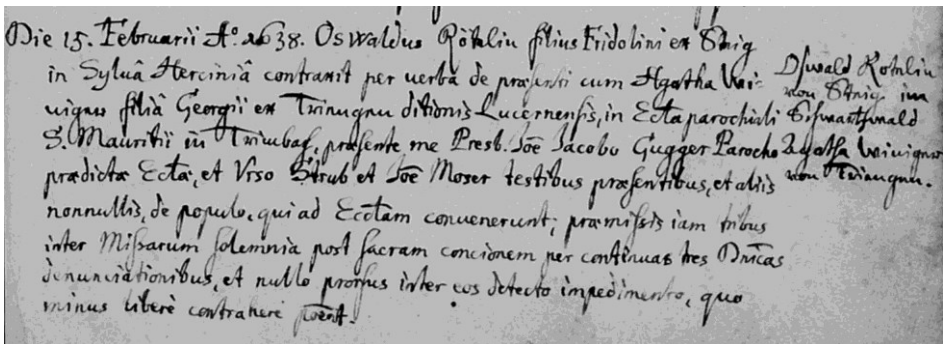
Besonders genau nahm ein Pfarrer von Hitzkirch die «Legitimität» der Täuflinge. Bei der Taufe von Regina Jung am 27. Juli 1658 notierte er nicht das übliche «legitima» oder «illegitima», sondern «semilegit[ima].» Die Eltern heirateten erst sechs Monate vorher am 21. Januar 1658 in Hitzkirch, wodurch das Kind aus Sicht des Pfarrers nur «halblegitim» war.



Taufbuch Hitzkirch, 7. Juli 1658.

Vorbildliche Ehebücher

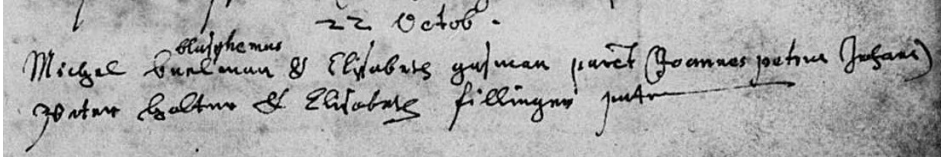
Selten ist man als Familienforscher wirklich glücklich über die Führung der Kirchenbücher. Eine löbliche Ausnahme bildet Pfarrer Johann Jakob Gugger im soothurnischen Trimbach. Als Beispiel ist der Eheeintrag von Oswald Rötelin von «Steig» im Herkynischen Wald und Agatha Winiger von Triengen abgebildet. Der Pfarrer vermerkte die genaue Herkunft der beiden, die Namen der Trauzeugen und die Namen der Väter Fridolin Rötelin und Georg Winiger. Umso bemerkenswerter ist, dass der Eheeintrag aus dem Jahr 1638 stammt. Von einer solchen Kirchenbuchführung kann man vielerorts lange noch nur träumen.



Ehebuch Trimbach, 15. Februar 1638.

Ein blasphemischer Vater

Bei der Taufe des Sohnes Johann Peter von Michael Bühlmann und Elisabeth Gassmann am 22. Oktober 1639 in Sempach notierte der Pfarrer wohl nachträglich über dem Namen des Vaters «blasphemus». Was genau Michael Bühlmann verbrochen hatte, geht aus dem Eintrag leider nicht hervor. Der Pfarrer hielt es aber anscheinend für nötig, dies im Taufbuch festzuhalten.



Taufbuch Sempach, 22. Oktober 1639.

Vorstandsmitglieder der ZGF



Präsident

Gerhard W. Matter
Talacherstrasse 40
4410 Liestal
078 891 91 85
gerhard.matter@outlook.com



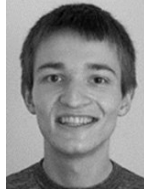
Kasse, Mitglieder

Rita Naef-Hofer
Schlossbachstrasse 6
8620 Wetzikon
044 860 13 69
rita@naef.biz



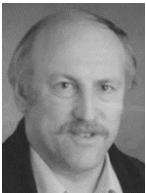
Webmaster

Markus Lischer
Felsbergstrasse 6
6006 Luzern
041 410 93 86
markus.lischer@bluewin.ch



Redaktor Mitteilungsblatt

Olivier Felber
Frohühgel 3a
6210 Sursee
olivier.felber@bluewin.ch



Aktuar

Friedrich Auf der Maur
Stationsstrasse 12
8604 Volketswil
044 945 27 08
aimex24@bluewin.ch



Versand

Rita Klein-Stutz
Gärtnerweg 22
6010 Kriens
041 320 65 51
familie.klein.stutz@bluewin.ch

Revisoren

Armin Heer
Rosenfeldstrasse 4
6048 Horw
041 558 19 16

Patrick Lischer
Mühlefluo 8E
6414 Oberarth
076 582 11 69

Impressum

Zentralschweizerische Gesellschaft für Familienforschung (ZGF)

Webseite: *www.genealogie-zentralschweiz.ch*

Redaktion: Olivier Felber

Druck: Druckerei Ebikon AG, Ebikon

Auflage: 260 Exemplare